

WIE WIR WURDEN, WAS WIR SIND



Rückblicke in die Geschichte der Modeausbildung
an der Fachhochschule Hamburg

Mitarbeiter des Projektes „Mode im Archiv“

Projektleitung: Prof. Dr. Rainer Klassen,
Prof. Dr. Ulrike Spree

- Studenten der Studiengänge:
- Medien und Information (BA)
 - Bibliotheks- und Informationsmanagement (BA)
 - Bibliotheks- und Informationsmanagement (Dipl.)

Kristina Adam	Saskia Kussin
Linda Eberhard	Aisenem Kyiazova
Davina Böck	Loredana Pinna
Wibke Fellermann	Elena Schamber
Martin Frindt	Maria Schöning-Milbrecht
Christina Hert	Wiebke Wessels
Milos Ilic	Bianca Wolf
Nina Jades	Maja Anna Wunsch
Rebecca Kolloczek	Iryna Zalotok

Eine kleine Chronik der Meisterschule	4
Geschichte der Institution	8
Mode und Meisterschule für Mode im Nationalsozialismus	11
Prof. Kläre Baumert	16
Das Konferenzbuch	17
Zeitzeuginnen	
Ingrid Kirschner	22
Gisela Rügge	25
Die Meisterschule hat Persönlichkeit	28
Persönlichkeiten	
Maria May – Eine Frau im Wandel	29
Astrid Kirchherr	31
Martin von Schachtmeyer	32
Kollektionen der Meisterschule für Mode	33
Die Campusdiskussion	39
Persönlichkeiten	
Lebenslinien, Menschen machen Mode	41
Die seltene Perle	43
Persönlichkeiten	
Julia Bührle-Nowikowa	45
Oliver Helf	45
Studiengänge im Wandel der Zeit	46
Endnotenverzeichnis	48
Quellenverzeichnis	51

1934

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten werden die bisherigen Kunstgewerbeschulen zu „Handwerkerschulen“. An die Stelle von Direktorin Kläre Baumert tritt Frau Erna von Kunowski.

1936

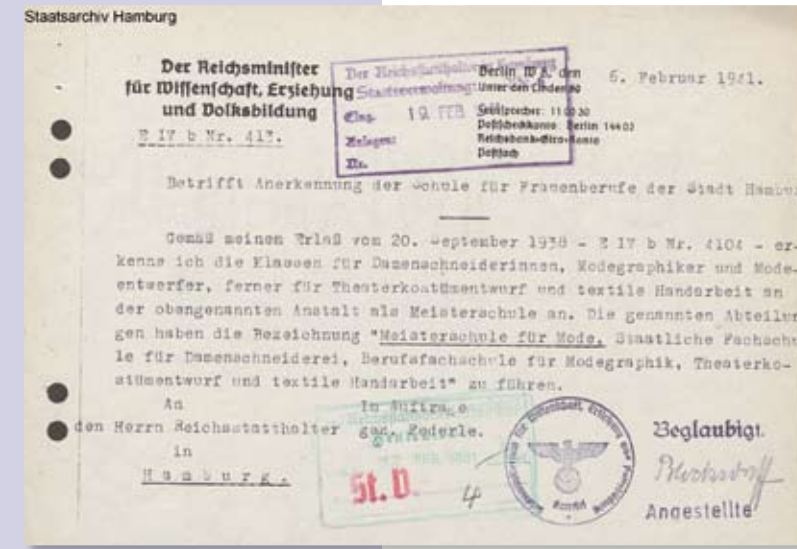
Die Landesunterrichtsbehörde Hamburg ersucht im März 1936 um eine Umorganisation des Unterrichts zu einer mehr technisch-handwerklichen Ausbildung. Der Reichs – und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (Bernhard Rust) erklärt sich einverstanden. Seit November fungiert die Schule offiziell als Handwerkerschule unter der Bezeichnung „Höhere Fachschule für Schneidern, Wäscheschneidern und Putzen“.

1938

Gemäß Erlass vom 09.04.1938 des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sollen Handwerkerschulen zu „Meisterschulen des Deutschen Handwerks“ werden. Damit beginnen im Juli die Bemühungen, die Handwerkerschule als „Meisterschule des Deutschen Handwerks“ mit dem Zusatz „Fachschule für Mode“ anerkennen zu lassen.

1940

Am 17. Oktober erklärt der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung seine Absicht, die Anstalt als „Meisterschule für Mode“ anzuerkennen, aber weitere Auskünfte werden angemahnt.



Anerkennung als „Meisterschule für Mode“

1941

Am 6. Februar spricht der Reichsminister die Anerkennung aus. Die Anstalt trägt nun die Bezeichnung „Meisterschule für Mode, Staatliche Fachschule für Damenschneiderei, Berufsfachschule für Modegraphik, Theaterkostümentwurf und textile Handarbeit“.

Am 6. März wird die Anerkennung zur Meisterschule offiziell in einer Pressemitteilung bekannt gegeben.

1943

Am 30. Juli wird die Schule völlig ausgebombt (Operation „Gomorrha“), wobei der gesamte Materialbestand und das gesamte Schulinventar vernichtet werden. Die Klassen ziehen daraufhin ins Gebäude Bogenstraße 32.

1944

Im Sommer wird die Schule als „nicht kriegswichtige Schule“ geschlossen.

1945

Im Herbst werden die ersten Kontakte mit der britischen Militärregierung aufgenommen; Thema: Wiedereröffnung der Schule.

Im November ist die offizielle Amtseinführung Kläre Baumerts als neue Direktorin.

1946

Am 21. Februar gibt die Militärregierung die Genehmigung zur Eröffnung der Meisterschule für Mode. Da das der Schulverwaltung offiziell zur Verfügung gestellte Schulgebäude in der Wallstraße 32 von der Militärregierung genutzt wird, erfolgt im April die Wiedereröffnung der Meisterschule für Mode in der Curschmannstraße 39. Die Räumlichkeiten müssen sich mit der dort ansässigen Mädchenoberschule geteilt werden.

1950

Die Meisterschule für Mode zieht in die Ruine der Armgartstraße 24. Bis 1954 findet der Wiederaufbau statt.

1956

Prof. Maria May wird Direktorin der Meisterschule.

1961

Umbenennung der Meisterschule in „Meisterschule für Mode, Werkkunstschule für Textil, Werbung und Graphik der Freien und Hansestadt Hamburg“.

Alles begann, als 1866 bei den Pumpen 37 die Gewerbeschule für Mädchen aus dem Volke eingerichtet wurde. 1868 zog sie nach Burstah 16. Fünf Jahre später siedelte die Gewerbeschule nach Brennerstrasse 77 über, wo sie einen modernen Neubau mit großen Räumen bekam. In dem Gebäude existierte die Schule 70 Jahre lang und da wurde sie zur „Meisterschule für Mode“ ernannt. 1943 wurde das Gebäude ausbombardiert, und die Schule vorübergehend in

dem Schulgebäude Bogenstrasse 32 (heute Helene-Lange-Gymnasium) untergebracht, aber musste wegen des Kriegseinsatzes schließen. 1946 wurde sie wieder im Schulgebäude Curschmannstraße 39 eröffnet (heute Gesamtschule Eppendorf) und 1950 erhielt die Meisterschule für Mode ein eigenes Gebäude in der Armgatstraße 24, wo sie als Department Design der HAW Hamburg weiterlebt.

1965

Umbenennung ab März in „Werkkunstschule und Meisterschule für Mode der Freien und Hansestadt Hamburg“

Frau Prof. May geht im September in den Ruhestand.

1966

Der Kunsterzieher Oberstudienrat Willy Drews-Bernstein wird im April neuer Direktor der Meisterschule für Mode.

1967

Umbenennung in „Werkkunstschule der Freien und Hansestadt Hamburg“

1969

In einem Interview mit dem Hamburger Abendblatt stellt Direktor Drews-Bernstein klar, dass der Weg zur Fachhochschule geht.

1970

Nach dem Gesetz über die Fachhochschule (in Kraft seit 01. April 1970) wird die Werkkunstschule zum „Fachbereich Gestaltung“ der Fachhochschule Hamburg.

2004

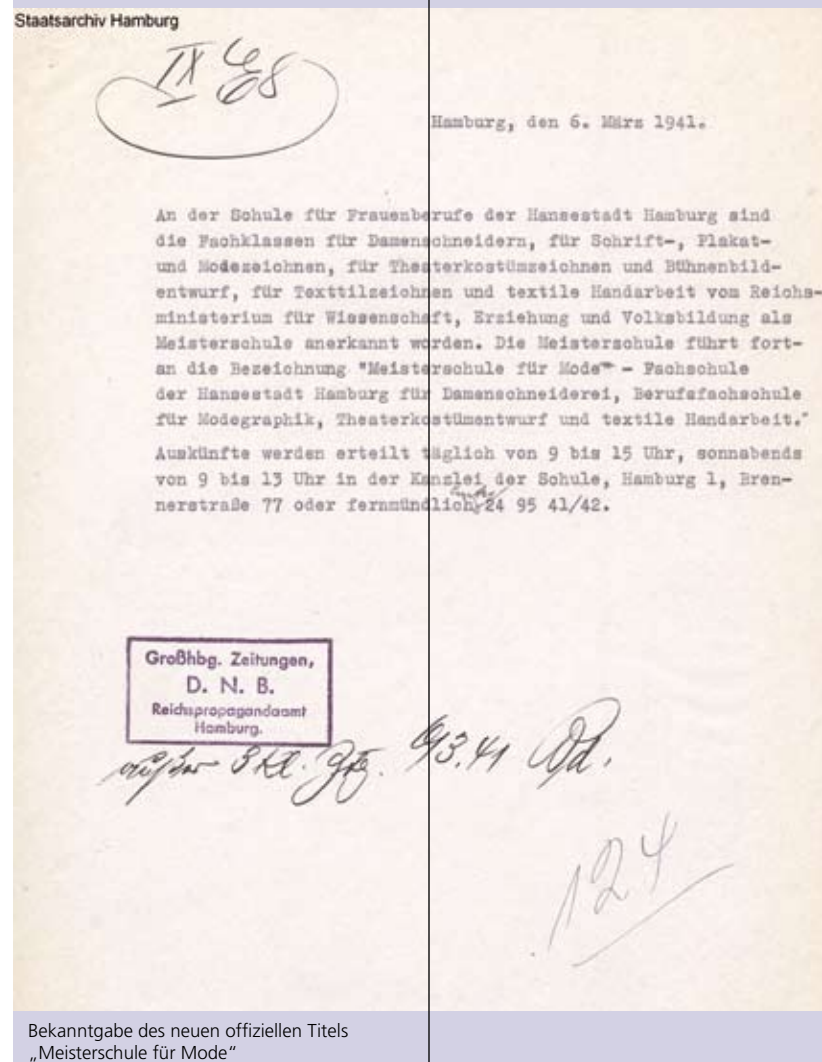
Fachbereich Gestaltung wird zum „Department Design“ der Fakultät Design, Medien, Information an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg.

DIE GESCHICHTE DER MEISTERSCHULE

Von der Staatlichen Schule für Frauenberufe über die Meisterschule für Mode ging das Department Design einen langen Weg.

Unser Ausflug in die Geschichte beginnt 1934 als Frau Erna Kunowski die Leitung der Staatlichen Schule für Frauenberufe in der Brennerstraße 77 übernimmt¹. Sie setzt den Ausbau der Schule in eine modische und gewerbliche Richtung durch, indem sie die Struktur der Klassen neu aufgliedert. Die Bemühungen um eine Anerkennung der Staatlichen Schule für Frauenberufe als Meisterschule für Mode gehen aber einen langen Weg über das Zentralbüro des Reichstatthalters in Hamburg bis zur Kanzlei des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Bildung in Berlin. 1938 beginnt die Korrespondenz zur Anerkennung als Meisterschule für Mode aber bis es zur endgültigen Anerkennung kommt, vergeht eine Menge Zeit². Erst im Februar des Jahres 1941 spricht der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Bildung die Anerkennung aus. Die Schule trägt nun die Bezeichnung „Meisterschule für Mode - Fachschule der Hansestadt Hamburg für Damenschneiderei, Berufsfachschule für Modegraphik, Theaterkostümentwurf und textile Handarbeit“³.

Im Jahr 1943 wird die Schule komplett ausgebombt, wobei der gesamte Materialbestand sowie das gesamte Schulinventar vernichtet werden⁴. Von der Schulverwaltung als nicht kriegswichtige Schule angesehen kommt es zur Schließung der Schule im Jahr 1944⁵. Ein Jahr darauf wird der Eröffnungsantrag bei der englischen Militärregierung eingereicht, die der Meisterschule zwar ein Gebäude zur Verfügung stellt, welches aber besetzt ist⁶.



Im gleichen Jahr kommt es zur offiziellen Amtseinführung von Direktorin Frau Prof. Kläre Baumert⁷. 1946 kommt es dann zur Wiedereröffnung der Meisterschule für Mode im Gebäude der Mädchenoberschule Curschmannstraße 39⁸. Dort herrschen sehr beengte Verhältnisse und es kommt zu Streitigkeiten um die Nutzung von Räumen, die sogar ein Eingreifen des Schulrates erfordert. Vier Jahre darauf zieht die Meisterschule in die Ruine der Armgartstraße 24 und bis zum Wiederaufbau vergehen weitere vier Jahre.

Im Jahr 1956 wird Prof. Maria May Direktorin der Meisterschule für Mode. Zwei Jahre darauf wird der neunzigste Geburtstag der Meisterschule, bezogen auf die 1867 gegründete Gewerbeschule für Mädchen, gebührend gefeiert und vom Hamburger Abendblatt mit der Aussage gewürdigt, dass die Hamburger Meisterschule ihre Schwestern in München und Frankfurt Größen- und leistungsmäßig überholt hat⁹.

1965 geht Frau Prof. Maria May in den Ruhestand und ein Jahr darauf folgt die Amtseinführung von Willy Drews-Bernstein als neuer Direktor¹⁰. Im Jahr 1967 wird die Schule in „Werkkunstschule der Freien und Hansestadt Hamburg“ umbenannt.

1968 kommt es zum Abkommen zur Vereinheitlichung auf dem Gebiet des Fachhochschulwesens und im Zuge dessen wird die Werkkunstschule zum Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Hamburg. Im Jahr 2004 wird der Fachbereich Gestaltung zum Department Design der Fakultät Design, Medien und Information an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg¹¹.

1921 – 2008

NAMENSÄNDERUNGEN IM LAUFE DER ZEIT

Zeitraum	Name der Schule
1921 – 1936	Staatliche Schule für Frauenberufe
1936 – 1941	Handwerkerschule an der Staatliche Schule für Frauenberufe / Höhere Fachschule für Schneidern, Wäscheschneidern und Putz
1941 – 1961	Meisterschule für Mode, Staatliche Fachschule für Damenschneiderei, Berufsfachschule für Modegraphik, Theaterkostümentwurf und textile Handarbeit
1961 – 1965	Meisterschule für Mode, Werkkunstschule für Textil, Werbung und Graphik der Freien und Hansestadt Hamburg
1965 – 1967	Werkkunstschule und Meisterschule für Mode der Freien und Hansestadt Hamburg
1967 – 1970	Werkkunstschule der Freien und Hansestadt Hamburg
1970 – 2004	Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Hamburg
2004 – dato	Department Design der Fakultät Design, Medien, Information an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg



Gewerbeschule für Mädchen in der Brennerstraße, 1867

1933 – 1945

DIE MEISTERSCHULE IN DEN JAHREN 1933–1945

1933 bis 1945 – Die Zeit des Nationalsozialismus. Aber auch die Zeit der Grundsteinlegung für die heutige „Meisterschule für Mode“ in Hamburg. Die zunehmende Arisierung von Mode und Wirtschaft, Ressourcenknappheit und die Maßnahmen der Gleichschaltung waren Herausforderungen, denen sich die Meisterschule für Mode stellen musste.

Gleichschaltung und Leitungswechsel

Ab April 1933 werden erste Maßnahmen zur Gleichschaltung im Bereich des Schulwesens eingeleitet. Jüdische oder oppositionelle Schüler oder Lehrer werden ausgeschlossen. Diesen politisch verordneten Ausschlusskriterien musste sich auch die Meisterschule für Mode unterwerfen. So war sowohl für die Zulassung an der Schule, als auch für die Zulassung zur Abschlussprüfung ein Nachweis der Abstammung zu erbringen¹.

Die bisherige Leiterin Frau Baumert verlässt 1934 die „Staatliche Schule für Frauenberufe“ und wird in ihrer Funktion durch Erna von Kunowski abgelöst². Ab November 1936 fungiert die Schule als Handwerkerschule unter dem Titel „Handwerkerschule an der Staatlichen Schule für Frauenberufe/Höhere Fachschule für Schneidern, Wäscheschneidern und Putz“³.

Schlagzeile:
„Rust ordnet an: kein Jude mehr auf deutschen Hochschulen : Telegraphische Weisung an die Rektoren – Das Betreten der Hochschulen untersagt“ (HAMBURGER TAGEBLATT, 14.11.1938)

Anerkennung als „Meisterschule für Mode“

In der Zeit unter der Leitung von Frau von Kunowski, übermittelt der Reichsstadthalter Karl Kaufmann am 30.08.1938 den Antrag auf Namensänderung der Schule zur „Meisterschule des Deutschen Handwerks“ mit dem Zusatz „Meisterschule für Mode“ dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin, Bernhard Rust⁴. Für eine Genehmigung der Namensänderung war allerdings eine Untersuchung der gewerblichen und künstlerischen Studiengänge erforderlich. Die Erlaubnis zur Umorganisation, der bisher für die Gesellenprüfung vorbereitenden Fachklassen für Schneider, Wäschenähen und Putz an der Staatlichen Schule für Frauenberufe, wurde bereits 1936 erteilt⁵. Begünstigender Umstand für diese Zusage könnte gewesen sein, dass im März 1936 die Landesunterrichtsbehörde Hamburg dem Reichminister mitteilte, dass dringend gut ausgebildete Meisterinnen benötigt würden⁶. Da unter der neuen Leitung die Schule tatsächlich nach modischen und gewerblichen Richtungen hin ausgebaut und die Klassen neu gegliedert wurden⁷, fiel die Prüfung in Berlin positiv aus. Daraufhin wurde die bisherige „Schule für Frauenberufe der Hansestadt Hamburg“ am 06. Februar 1941 offiziell zur „Meisterschule für Mode, Staatliche Fachschule für Damenschneiderei, Berufsfachschule für Modegraphik, Theaterkostümentwurf und textile Handarbeit“ erklärt⁸.

In Zeitungsberichten wurde die Schule dem ungeachtet schon 1938 als „Meisterschule für Mode“ betitelt, an der bereits zu diesem Zeitpunkt die ersten Schülerinnen ihr Examen als Meisterinnen ablegen konnten⁹. Die Schule konzentrierte sich ab diesem Zeitpunkt verstärkt auf das Gebiet, welches sie bis heute pflegt: die Formgestaltung für die Textil- und Bekleidungsindustrie. Im März 1939 erhielt die Schule sogar eine Anerkennungsurkunde für „gute Leistungen im Handwerkerwettbewerb des Gaues Hamburg“¹⁰.

In einem Artikel vom 26.02.1938 wirft ein Journalist einen Blick auf die Brennerstraße 77: „Die Hausherrin, Frau von Kunowski [...] entwirft mit sprudelnder Lebendigkeit ein Bild vom Zweck ihrer Schule. Man merkt: diese Frau ist mit Leib und Seele ihrer Aufgabe verschrieben.“ (Staatsarchiv Hamburg, 26.02.1938)



Entwurf des Frankfurter Modeamtes: Rückenfreies Abendkleid, 1941



„Das ist das Zeichen für Kleidung aus arischer Hand“ (Hamburger Tageblatt, 01.07.1938)

„Von der Existenz der Meisterschule für Mode erfuhr ich durch einen Zufall.“ (HAMBURGER TAGEBLATT, 04.09.1938)

Arisierung der Modewirtschaft

Eine individuelle Haltung stieß im nationalsozialistischen System auf Ablehnung. Gerade in der Mode fand man diese individuelle Ausdrucksform bestätigt und war bestrebt diese Form der Individualität zu unterbinden. Auch die Tatsache, dass die Mode- und Textilindustrie und führende Modehäuser unter jüdischer Geschäftsführung standen, war für die Vertreter des Nationalsozialismus ein Anlass, diesen Bereich zu unterwandern und zu arisieren¹¹.

Eine Legitimation dieser Arisierung der Wirtschaft und dem damit zusammenhängenden Ausschluss jüdischer Textilwirtschafts- und Modebeteiligter, erfolgte am 12. November 1938 mit der „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“. Bereits zu Beginn des Jahres wurden aber schon Arisierungen vorgenommen. So ging beispielsweise das „Modehaus Arendt“ in „arische Hände“ über und wird von da an unter dem Namen „Modehaus Horn KG.“ weitergeführt, mit dem die Meisterschule für Mode 1941 anlässlich eines Projektes in Kontakt steht¹².

Instrumente zur Umsetzung der Arisierung der Wirtschaft waren bspw. eine vom Reichsinnungsverband gegründete Modezentrale in Frankfurt am Main und die Initiativen der ADEFA (Arbeitsgemeinschaft deutsch-arischer Bekleidungsfabrikanten). Modelle die diesen Einrichtungen vorlagen, wurden daraufhin geprüft, ob sie von deutschstämmigen Modellschöpfern, mit deutschen Materialien und nach deutschen Ideen gefertigt wurden.

Auch die Modeämter können als Instrument der Arisierung gesehen werden: Modeämter gab es in Frankfurt am Main, München, Berlin und Wien. Die Pro-

dukte der Modeämter sollten exemplarisch für eine international konkurrenzfähige arische Weltmode stehen, die aus neuen deutschen Werkstoffen wie Kunstseide und Zellwolle hergestellt wurden. Die deutschen Modeämter prägten den Begriff der deutschen „Hochmode“, der eigentlich eine Übersetzung der französischen „Haute Couture“ darstellt. Trotz der Versuche eine eigenständige deutsche Mode zu entwerfen, blieb es bei dem Versuch. Die Mode blieb weiterhin französisch beeinflusst. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die Entwürfe der verschiedenen Modeämter auch in die Gestaltung des Unterrichts in der Meisterschule für Mode eingeflossen sind.

Vierjahresplan und Verknappung der Ressourcen

Durch den Vierjahresplan wurden die Ressourcen für die Bevölkerung enorm verknappt. Dies galt auch für die Versorgung mit qualitativ hochwertigen Stoffen. Hochwertigere Materialien wurden für die Produktion von Uniformen und für den „devisenbringenden Export“ verwendet¹³. Diesen Gegebenheiten musste sich sicher auch die Meisterschule für Mode anpassen. So konnten vermutlich weniger Stoffe für die Schülerinnen zur Verfügung gestellt werden, da der Großteil der Ressourcen in die Wehrhaftmachung Deutschlands investiert wurde. Auch die Verarbeitung der neuen deutschen Werkstoffe wird sicher in den Unterricht der Meisterschule für Mode Einzug gehalten haben.

In den Kriegsjahren herrschte allgemein ein Mangel an Arbeitsmaterialien für eine modisch orientierte Handwerksschule¹⁴. Vor diesem Hintergrund bestand die Gefahr der Schließung der Schule. Für die Sicherung der Meisterschule strebte Frau von Kunowski eine enge Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Mädel (BDM) an. So entwarfen beispielsweise Arbeitsgruppen, bestehend aus den

„Die Hamburger Mode dagegen ist, wie es nicht anders sein kann, strenger in Schnitt und Farbe, einfacher und vielleicht im Gesamteindruck etwas zurückhaltender. Beide Schulen aber legen Wert auf guten Sitz, [...] und auf eine geschickte Ausnutzung der Möglichkeiten, die gerade die neuen deutschen Werkstoffe bieten.“
(Vergleich „Meisterschule für Mode“ in Hamburg und Mode-schule München, Hamburger Tageblatt, 04.09.1938)



Entwurf des Frankfurter Modeamtes:
Arbeitsanzug für die Rüstungsindustrie, 1939

„Die Leistungen, die sich in den bisher gesehenen Modellen aussprechen, berechtigen zu so schönen Hoffnungen, daß Hamburg vielleicht einmal zu einem führenden Mittelpunkt einer spezifisch norddeutsch gefärbten Mode wird.“
(Hamburger Tageblatt, 04.09.1938)

Schülerinnen der Meisterschule, Fahrtenkleider für Mädel und Jungmädel zur Präsentation in einer Modenschau im November des Jahres 1938 im Auftrag der Hamburger Obergauleiterin Annelise Ludewig¹⁵. Bereits einige Monate zuvor, erhielt die Schule eine Ehrenkunde für die Beteiligung an den ersten Internationalen Handwerkersausstellung in Berlin¹⁶. Solche Arbeiten sicherten möglicherweise die finanzielle und materielle Versorgung der Schule.

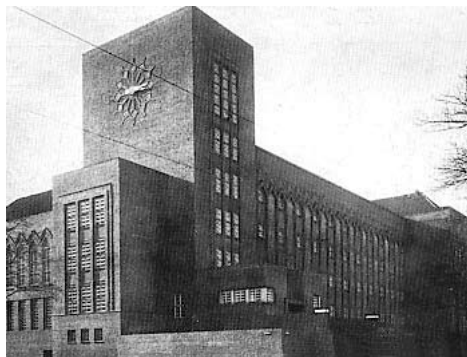
Schließung der Meisterschule für Mode

1943 – wahrscheinlich bei der Bombardierung des Hamburger Stadtteils St. Georg am 30.07.1943¹⁷ – wurde die Meisterschule für Mode völlig ausgebombt. Dabei wurden der gesamte Materialbestand und das gesamte Schulinventar vernichtet¹⁸. Die Schule wurde daraufhin 1944 nach einem ausgesetzten Semester provisorisch in dem Schulgebäude Bogenstrasse 32 untergebracht. Sie musste aber im Sommer 1944 vor dem Hintergrund des totalen Krieges schließen. 1945 wird die Leitung Meisterschule für Mode wieder von Frau Prof. Kläre Baumert übernommen¹⁹. Nach anfänglichen Standortsschwierigkeiten kann die Schule im April 1946 ihre Tätigkeiten im Schulgebäude Curschmannstraße 39 wieder aufnehmen²⁰.

In den Kriegsjahren und in der Besetzungszeit gingen viele Dokumente und Zeitzeugnisse verloren. So konnte die Geschichte der Meisterschule zumeist nur durch die Darstellung ihres Umfeldes rekonstruiert werden und bleibt in vielen Aspekten ungeklärt.

PROF. KLÄRE BAUMERT

Frau Prof. Kläre Baumert ist vor allem durch ihren Wiederaufbau der Meisterschule für Mode ab 1945 bekannt. Doch sie war bereits ab 1930, vor Ausbruch des Krieges, Leiterin der Schule, wurde aber bereits 1934 von Erna von Kunowski abgelöst. Unter Frau von Kunowskis Leitung schneiderten die Schülerinnen unter anderem BdM-Uniformen, wodurch sie sich für das Deutsche Reich nützlich machen konnten. 1941 bekam die Schule dann den begehrten Titel der Meisterschule verliehen.



Curschmannstraße 39

Nach Ende des Krieges wurde Prof. Baumert wieder als Direktorin eingesetzt und blieb bis zu ihrer Pensionierung 1954 in dieser Position. Sie arbeitete hart daran, den Titel Meisterschule zu ersetzen. Damit machte sie eine Entscheidung von Erna von Kunowski rückgängig, die gerade für die Verleihung dieses Titels gekämpft hatte.

Ebenfalls in ihre Direktorenzeit, fällt das Ausgliedern der hauswirtschaftlichen Abteilung, sowie die Errichtung einer Meisterklasse für das Kürschnerhandwerk. Damit werden erste Schritte gemacht, die Schule von dem Image der „Höheren Töchter“-Schule zu befreien und zu einer international anerkannten Ausbildungsstätte zu werden.

„Da Herr B. sich außerstande erklärte, Berichte dieser Art abzufassen und betonte, nur Beratungen über künstlerische Fragen protokollieren zu können, übernahm Fr. W. die nachmalige Abfassung des beanstandeten.“¹

EINBLICKE IN DEN SCHULALLTAG

Wie sah der Schulalltag an der Meisterschule für Mode in den 50er Jahren aus? Aus den Jahren 1950 bis 1956 ist das Konferenzbuch der Meisterschule für Mode erhalten. Selbst noch im trockenen Protokollstil erlauben die handschriftlichen Protokolle der Semester- und Zeugniskonferenzen lebendige Einblicke in den Schulalltag an der Meisterschule. Hätte man nicht die handgeschriebenen – teilweise noch in Sütterlin, mal in Schönschrift, mal in Schnellschrift verfassten – Texte vor sich, könnte man vergessen, dass es sich um Dokumente aus den 50er Jahren handelt. Protokolle schreiben gehörte schon damals nicht zu den Lieblingsbeschäftigungen der Dozenten.

Die besprochenen Themen bleiben auf die eingegrenzte Welt der Schule bezogen. Gelegentlich gibt es Hinweise auf die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Da wird um Spenden gebeten für die „erschütternde soziale Lage einer Schülerin“, die „Weihnachtsbescherung für unbemittelte Kinder“ und „für ein Mütterheim in der Ostzone“. Politische oder hochschulpolitische Ereignisse finden kaum einen Niederschlag im Konferenzbuch – bis auf gelegentliche Anspielungen auf die deutsche Teilung und den Kalten Krieg.²

Im ständigen Kontakt mit der Behörde – Ausstattung, Neu- und Umbau

Andererseits belegt das Konferenzbuch die unermüdlichen Verhandlungen des Kollegiums, besonders der Schulleiterin, Frau Prof. Baumert, mit der Behörde um die finanzielle Unterstützung für die Ausstattung der Schule und ab 1951 die Planungen des Um- und Neubaus des Schulgebäudes in der Armgartstraße. Das Lehrerzimmer, „das gleichzeitig Bibliothek, Gardeorbe, Arbeits- und Eßraum ist

und zwar für 40 Lehrkräfte“ soll „mit eigenen Mitteln“ in einen „erfreulicheren Zustand“ gebracht werden. Auf Erfolgsmeldungen zum Neubau in der Arm-gartstraße³ folgen Berichte über bauliche Veränderungen und Verzögerungen.

Öffentlichkeitsarbeit und Schulkultur

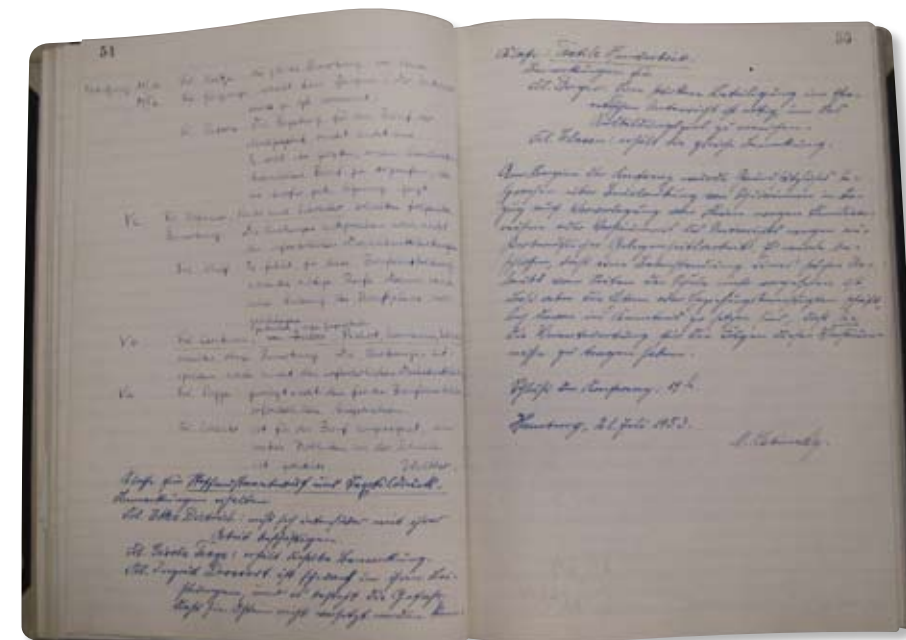
Aus dem Konferenzbuch lassen sich Hinweise auf eine lebendige Schulkultur verbunden mit einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit ableiten. Die Schule veranstaltete jährlich mehrere Schulfeste, Ausstellungen und Modeschauen. Finanzielle Unterstützung hierfür erhielt sie teilweise von der Industrie und der Schulbehörde. Wobei sich die Schulleitung offensichtlich recht gut auf ein effektives Lobbying verstand.⁵ Die Schule ist fest im Hamburger Wirtschaftsleben verankert und es werden Auftragsarbeiten für oder in Zusammenarbeit mit der Textilindustrie übernommen.⁶ Eine ständige Herausforderung dieser Kooperationen bestand darin, zum einen dem selbst gestellten pädagogischen und künstlerischen Anspruch der Schule gerecht zu werden und gleichzeitig den Anforderungen der Auftraggeber aus der Industrie zu genügen.

„Für die Modelle, die hier [Ausstellung anlässlich der Tagung der DOB, USp] gezeigt werden sollen, sind die Gesichtspunkte der Industrie zugrunde zu legen, die Herstellungszeit, Stoffverbrauch, Eignung für Serienherstellung usw. berücksichtigen, daneben soll selbstverständlich auch das Einzelmodell berücksichtigt werden.“⁷

„Frau Baumert macht noch einmal darauf aufmerksam, daß unser Schultyp immer den Kontakt mit der Öffentlichkeit pflegen, daß aber die Tradition der Schule zu einem Niveau verpflichte, das unter allen Umständen gehalten werden muß.“^{4,11}

Lehren und Lernen

Die Protokolle der halbjährlichen Zeugniskonferenzen belegen die hohen Anforderungen der Meisterschule an die Schülerinnen – männliche Schüler werden übrigens an keiner Stelle namentlich erwähnt. In fast jedem Protokoll wird eine Reihe von Schülerinnen aufgeführt, denen wegen zu geringen Fleißes oder zu geringer Begabung empfohlen wird, die Schule zu verlassen. Das harte Urteil „nicht ausreichende Begabung“ traf besonders häufig Schülerinnen im Fach Modegraphik.⁸



Konferenzbuch 1950 – 1955

Täuschungsversuch – Plagiat

Auch ohne Google und Internet gaben die Schülerinnen bereits in den 50er Jahren gelegentlich der Versuchung des Plagiats nach. Bei einem entdeckten Fall entschied sich das Kollegium der Meisterschule dafür, noch einmal Gnade vor Recht ergehen zu lassen. Eine Schülerin hatte die

„[...] ihr als Schulaufgaben gestellte Arbeiten aus Zeitschriften kopiert und als eigene Arbeiten ausgegeben. Es wurde daraufhin verfügt, sie vom weiteren Besuch der Schule auszuschließen. Da [sie] das feste Versprechen gegeben hat, ihr Verhalten zu ändern, soll ihr noch einmal die Möglichkeit gegeben werden, ihr Studium fortzusetzen, mit dem Hinweis, daß sie sofort die Schule verlassen muß, wenn ihr Verhalten erneut zur Klage Anlaß gibt.“⁹

Lehrplankonferenzen

In der Regel geht es in den Protokollen der Lehrplankonferenzen um das Alltagsgeschäft wie Stundenplan und Fächeraufteilung, nur gelegentlich finden sich Hinweise auf weitergehende inhaltliche Diskussionen. Die Zusammenlegung der Vorklasse mit der Landeskunstschule konnte das Kollegium 1953 nicht verhindern, jedoch wurde erreicht, dass der Unterricht im Schulpraktikum (praktischer Unterricht im Nähen, USp) weiterhin von Gewerbelehrerinnen und nicht – wie von der Behörde gewünscht – von Assistentinnen durchgeführt wird. 1952 wurde ein Vorstoß unternommen eine eigenständige Meisterklasse für Modegraphik zu schaffen. Eine solche hätte sich angesichts der Textil- und Marktstruktur der Stadt Berlin bewährt, so das Argument des Antragstellers. Im Protokoll wird auch der unmittelbare praktische Nutzen, einer Meisterklasse Modegraphik hervorgehoben: Die Schülerinnen könnten für die „eigene Schulwerbung, Schulprospekte und

Veranstaltungen“ eingesetzt werden. Warum die Idee nicht umgesetzt wurde, wird im Konferenzbuch nicht festgehalten. Seit 1953 häufen sich die Hinweise, dass sich das Profil der Ausbildung weg von der reinen Textil- und Modeausbildung hin zu einem Bedeutungsgewinn der Fächer Illustration und Graphik verschoben hatte. Deutlich schlägt sich diese Entwicklung 1955 in der Diskussion um die Fächerbenennung „Werbegraphik“ nieder. Mit der Bezeichnung „Modische Werbung“ wurde eine Benennung gefunden, die den Schwerpunkt Mode betont.¹⁰

Traditionslinien

Die 119 Seiten des Konferenzbuches sind ein historisches Dokument, das einen exemplarischen Einblick in das Schulleben vor über 50 Jahren erlaubt. Drei Dinge sind mir jedoch aufgefallen, wo ich aus der Perspektive von 2008 ein Fortführen der Tradition empfehlen möchte:

- Bleiben Sie so gelassen und hartnäckig wie Ihre KollegInnen aus den 50er Jahren im Umgang mit materiellen Engpässen.
- Beharrlichkeit und Geduld in Verhandlungen mit der (Schul-)Behörde zahlt sich aus.
- Fordern und Fördern von den Studierenden ist eine gute Grundlage einer qualitativ hochwertigen Ausbildung.

INGRID KIRSCHNER

Frau Ingrid Kirschner, geboren 1932, absolvierte von 1950 bis 1952 ihre Ausbildung zur Schneider-Gesellin an der Meisterschule für Mode. Das telefonisch geführte Interview lässt die wichtigsten Inhalte und Ereignisse der Ausbildung aufleben und gibt einen spannenden Einblick in die damalige Zeit.

Interview

In welcher Zeit haben Sie an der Meisterschule für Mode Ihre Ausbildung absolviert?

Ich war von 1950 bis 1952 an der Meisterschule für Mode, Armgartstraße, und habe dort eine Ausbildung zur Schneider-Gesellin absolviert. Es gab eine Aufnahmeprüfung von zwei Tagen. An einem Tag wurde genäht, also eine praktische Prüfung absolviert. Am anderen Tag wurden wir schriftlich geprüft. Für die Vorbereitung auf die Prüfung bin ich zu jemandem gegangen, der davor auch an der Meisterschule für Mode war. Ich hatte kein Abitur. Wenn man kein Abitur hatte, dann ist man meistens auf die Meisterschule gegangen, man war dort „gut aufgehoben“ bzw. untergebracht.

Welche Fächer waren Gegenstand Ihrer Ausbildung?

Es gab Fächer wie Nähen, Französisch, Kunstgeschichte, (Akt-)Zeichnen. Der Unterricht dauerte von 8 Uhr morgens bis nachmittags. In der Mittagspause sind wir in eine Eckkneipe gegenüber der Armgartstr. gegangen. In der Ausbildung wurden lange Nähte mit der Nähmaschine, alle anderen mit der Hand genäht.



Frau Kirschner, 1953

Wie lange hat Ihre Ausbildung gedauert?

Die Ausbildung dauerte insgesamt drei Jahre. Zwei Jahre davon waren Theorie an der Meisterschule, danach ist man für ein Jahr in die Praxis gegangen. Es war aber schwierig, eine Lehrstelle zu finden, denn die Schülerinnen der Meisterschule galten als „hochnäsig“, als etwas Besseres. Nach dem praktischen Jahr habe ich dann vor der Handwerkskammer die Prüfung zur Schneider-Gesellin abgelegt. Als Abschlussarbeit mussten wir Modelle nähen. Die Ausbildung war das damals eine Luxus-Ausbildung.

Mussten Ausbildungskosten gezahlt werden?

Ja, aber ich kann mich nicht mehr erinnern wie hoch die damals waren.

Gab es besondere Ereignisse, an die Sie sich noch erinnern können?

Wir sind mit Ivo Hauptmann für ca. 10 Tage nach Paris gefahren und haben dort Modenschauen besucht. Während der Modenschauen sollten wir uns die Schnitte usw. gut einprägen, denn wir durften nicht mitzeichnen, da die Mode nicht kopiert werden sollte. Nach der Schau haben wir dann ganz schnell alles aufgezeichnet was wir uns noch merken konnten und haben die Kostüme später dann auch nachgeschneidert. Wir haben damals unter anderem Dior gesehen und andere damalige Top-Designer. Modenschauen wurden damals auch von uns selber an der Meisterschule gemacht.



Frau Kirschner, 2007

Können Sie sich noch an Lehrgänge erinnern, die neben Ihrem unterrichtet wurden?
Die Lehrgänge, an die ich mich noch erinnern kann sind: Schneiderei, Kürschnerei/Pelzverarbeitung, Kostümbildner und/oder Gewandmeister.

Haben Sie als Schneider-Gesellin dann auch gearbeitet?

Nein, das habe ich nicht. Ich habe nach der Ausbildung ziemlich schnell geheiratet und dann Kinder bekommen.

Frau Kirschner, ich danke Ihnen für das Gespräch.



Meisterschule Unterricht

GISELA RÜGGE

Frau Gisela Rügge, geboren 1934, absolvierte von 1952 bis 1956 ihr Studium zur Modegrafikerin an der Meisterschule für Mode. Das telefonisch geführte Interview wird mit den lebhaft erzählten Anekdoten von Frau Rügge zu einer Reise in die Vergangenheit.

Interview

In welcher Zeit haben Sie an der Meisterschule für Mode Ihre Ausbildung absolviert?

Sie fragen mich nach der Mode-Schule? – Herrliche Zeiten! Ja, ich war dort Studentin (ohne Abi) und 17 Jahre jung, als ich 1952 mit klopfendem Herzen zum ersten Mal dieses Gebäude betrat. Unter dem Arm eine Mappe mit Zeichnungen für die Aufnahmeprüfung – um nach vier Jahren, so lange dauerte das Studium, dieses Gebäude wieder zu verlassen; in der Hand ein Diplom nach bestandener Abschlussprüfung zur Modegrafikerin.



Aktzeichnen bei Ernst Odefey

Welche Fächer waren Gegenstand der Ausbildung?

Das Angebot unserer Fächer war vielseitig: Modezeichnen, Plakat-, Mode- und Kleingrafik, Schrift, Aktzeichnen, Naturstudium, Illustration, Dekoration, Schneiderei und Putz. Groß genug also, um im Laufe des Studiums für sich heraus zu finden, wo die Hauptbegabung lag und sich darauf zu konzentrieren. Für mich gab es damit auch Dozenten, bei denen ich besonders gern arbeitete: Herr Becker – Plakat, Frau Kuhbier – Kleingrafik, Frau Wolter – Schrift, Herr Odefey – Aktzeichnen. Dazu die „Lernfächer“, nämlich Betriebslehre, Kunst- und Kulturgeschichte, Kostümkunde und als Sprache Französisch.

Mussten Ausbildungskosten gezahlt werden?

Ja, ich habe Ausbildungskosten gezahlt, kann mich aber nicht mehr daran erinnern wie hoch die waren. Dazu kamen sämtliche Materialkosten wie zum Beispiel Reißbrett, Papier, Farben, Pinsel, Stifte, Stoffe und Nähutensilien.

Haben Sie noch alte Plakate oder sonstige Unterlagen aus Ihrer Ausbildungszeit?

Nein, alle guten Arbeiten blieben im Eigentum der Schule. Unsere Entwürfe wurden dann teilweise von Firmen aufgekauft. Bei mir war das zum Beispiel ein Plakat für die Wäschefirma „Triumph“, was dann überall an den Litfaßsäulen zu bewundern war (und mich sehr stolz machte).

Gab es besondere Ereignisse, an die Sie sich noch erinnern können?

Wir sind damals mit „Madame“, das war unsere Französisch-Lehrerin, nach Paris gereist, um dem König der Haute Couture, Dior, zu begegnen oder durch einen heimlichen Blick durchs Schlüsselloch die Atmosphäre der großen Modehäuser zu schnuppern. In der Aula unserer Schule fanden Modenschauen statt: es wurden von den Schülerinnen entworfene Modelle von Schülerinnen vorgeführt – fantastisch!

Ein weiteres Ereignis jedes Jahr war zur Faschingszeit das große Kostümfest „Li-La-Le“ in der Landeskunstschule (Hochschule für Bildende Künste). Dort waren wir hübschen Modeschülerinnen als Gäste herzlich willkommen! Nächtelang wurde ausgelassen gefeiert, getanzt, geflirtet bei Live-Musik und herrlicher Dekoration! Und dennoch – von 8 bis 14 Uhr war Unterricht in unserer Schule. Klar, dass alle da waren – egal wie müde!



Frau Rügge

Haben Sie als Grafikerin dann auch gearbeitet?

Ja. Ich wurde bei unserer Abschlussausstellung vom Platz weg engagiert und zwar von der Firma Freudenberg, in Weinheim an der Bergstr., bekannt als Ledergerberei, aber auch als Hersteller sämtlicher Vlies- und Einlagestoffe, die in der Mode gebraucht wurden. Ich habe dort als einzige Hausgrafikerin gearbeitet und für das Vlieselinestudio Anzeigen und Prospekte entworfen und eine monatlich erscheinende Kunden-Hauszeitung grafisch gestaltet. Hatten wir während des Studiums viel Zeit gehabt für Entwurf, Besprechung, Verbesserung und endlich Ausführung, so sah die Praxis jetzt doch anders aus: unter eigener Regie waren schnell eigene Entscheidungen angesagt, brauchbare Entwürfe vorzulegen und vertretbare Argumente gefordert.

Nach zwei Jahren bin ich zurück nach Hamburg zum Otto-Versand und habe für den Katalog die Kinderseiten nach gegebenen Modellen bis 1960 gezeichnet. Während meiner Ehe habe ich Werbung für die Fotogeschäfte und später für die asiatischen Antiquitätsgeschäfte meines Mannes gemacht, dazu drei Kinder groß gezogen und mich mit 48 Jahren mit einer eigenen Modekollektion selbstständig gemacht und diese erfolgreich in meinem Geschäft in Hamburg Pöseldorf verkauft.

Jetzt bin ich 73 Jahre alt, habe um mich herum meine kreativen Kinder und dazu sechs ebenso kreative Enkelkinder und versuche ihnen von all dem etwas abzugeben, was ich vor mehr als 50 Jahren an der Modeschule gelernt und nie vergessen habe und immer noch gebrauchen kann. Danke an die Meisterschule!

Frau Rügge, ich danke Ihnen für das Gespräch.

PERSÖNLICHKEITEN DER MEISTERSCHULE

Die Meisterschule unterlag im Laufe der Zeit vielen Veränderungen. So gab es zahlreiche Namensänderungen. Doch ob nun Meisterschule, Fachbereich Gestaltung der Fachhochschule Hamburg oder Department Design der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, eines hat sich nicht verändert: Die Schule steht in Zusammenhang mit interessanten Persönlichkeiten.

Einige der Absolventen/Innen der Meisterschule feierten sogar internationale Erfolge. So beispielsweise Angelica Blechschmidt, die über 20 Jahre Chefredakteurin der deutschen Vogue und auf den Modeschauen der Welt gerne als Gast gesehen war. Aber auch viele andere Absolventen/Innen der Meisterschule feiern Erfolge: So gibt es eine große Anzahl an Studenten/Innen, welche ein eigenes Atelier besitzen, Showrooms eröffneten oder sich als Designer selbstständig gemacht haben. Wie zum Beispiel Till Hagemeyer, der in Hamburg Brautkleider entwirft und ausstellt. Andere ehemalige Studenten/Innen machen sich in anderen Bereichen als der Mode einen Namen: Thomas Piper ist beispielsweise erfolgreicher Synchronsprecher und die deutsche Stimme des Außerirdischen Alf. An der damaligen Meisterschule für Mode studierte er Gebrauchsgrafik. Neben den Absolventen/Innen der Meisterschule sind die Lehrenden zu nennen. Die Modefotografin Charlotte March lehrte an der Meisterschule im Jahr 1956. Auch der Hamburger Bildhauer Detlef Birgfeld lehrte 1967 an der Meisterschule. Aber auch heute werden die Studierenden von interessanten Persönlichkeiten, wie zum Beispiel Herr von Bodisco und Herr von der Thannen (vgl. Artikel) unterrichtet. Dies sind natürlich alles nur Beispiele. Beispiele, an denen man sehen kann, wie vielfältig begabt und interessant die Persönlichkeiten, seien es Studierende oder Lehrende, an der Meisterschule für Mode sind und waren.

Man nehme von jeder Sparte eine hervorragende Frau, eine Frau, die eine Schlüsselstellung in ihrem Beruf hat [...] Frauen, die wirklich aktiv mitarbeiten, muss man gewöhnlich lange suchen. Es genügt nicht, dass die zur Gründung eines Clubs vorgeschriebenen 15 Frauen zusammenkommen, es müssen von Anfang an die geeigneten Frauen sein. Ihre Aktivität muss so stark sein, dass sie den Club lebendig halten. Sonst gibt es wirklich nur ein Feuerwerk, dass schnell verraucht.²

MARIA MAY – EINE FRAU IM WANDEL

Maria May wurde im Jahre 1900 in Berlin geboren. Mit 21 bestand sie ihr Examen als Kunsterzieherin mit Auszeichnung und wurde an der privaten Reimann-Schule in Berlin Lehrerin. Ein Stoffkonzern wurde durch ihre Malerei und Zeichnungen auf sie aufmerksam und beauftragte sie mit dem Entwurf von Stoffmustern.

Besonders bekannt wurde die von ihr entworfene „May-Kollektion“ mit den so genannten „May-Stoffen“ (stark farbige, figürliche Muster). Sie entwarf darüber hinaus 1928 für den Ozeandampfer „Bremen“ ein großes Mosaik und war für eine Tapetenfirma tätig. Im Jahre 1930 wurde in New York eine Ausstellung ihrer Arbeiten veranstaltet, die große Resonanz fand.

Ab 1945 war Maria May die Leiterin der Klasse für Stoffmalerei und Textilentwurf an der Landeskunstschule in Hamburg, an der sie 10 Jahre lang unterrichtete. Im Jahre 1955 übernahm sie für 10 Jahre die Leitung der Meisterschule für Mode in Hamburg und wurde in Würdigung ihres Schaffens von der Freien und Hansestadt Hamburg zur Professorin ernannt.

Nach dem Krieg gründete sie 1951 den „Deutschen Verband der Berufstätigen Frauen“ neu und wurde die erste Vorsitzende des Hamburger Clubs. Weiterhin war sie von 1951 bis 1956 die Präsidentin des Verbandes. Er besteht aus verschiedenen Clubs, die in mehreren Städten Deutschlands ansässig sind. Während dieser Zeit setzte sie sich dafür ein, dass der Verband ein klares Profil erhielt.

Um dies zu erreichen, veranstaltete sie 1952 die „Woche der berufstätigen Frau“ und 1954 das erste UNO-Seminar mit Fachreferentinnen aus dem In- und Ausland. Beide Veranstaltungen sollten auf die Rolle der berufstätigen Frau in der Gesellschaft aufmerksam machen und für die nötigen gesellschaftlichen Veränderungen sorgen. Damit schaffte es Frau Prof. Maria May, den Deutschen Verband der Berufstätigen Frauen in der Öffentlichkeit präsenter zu machen.

Im Jahre 1966 kehrte sie in ihre Heimatstadt Berlin zurück und verstarb dort im Oktober 1968¹.



Maria May – Leiterin der Meisterschule für Mode in Hamburg von 1955 – 1965

„Frauen wollen Frauen helfen –
darum wurde in Hamburg
die Woche der berufstätigen
Frau veranstaltet.“³

ASTRID KIRCHHERR

Absolventin der Meisterschule und Freundin der Beatles

Astrid Kirchherr studierte von 1957 bis 1960 Fotografie an der Meisterschule. Bereits ein Jahr nachdem sie ihr Studium beendet hatte, machte sie die ersten Aufnahmen der damals noch unbekannten Beatles.



Astrid Kirchherr, 2003

Ein Freund Kirchherrs nahm sie 1960 in den Kaiserkeller in Hamburg mit, wo sie auf die unbekannte Band traf und sich mit ihnen anfreundete. Das Leben der Beatles war zu dieser Zeit sehr unluxuriös: Sie spielten jeden Tag die ganze Nacht durch und schliefen hinter einer Kinoleinwand. Astrid Kirchherr nahm die Musiker mit zu sich nach Hause, wo die Beatles von Kirchherrs Mutter mit typisch englischem Essen bekocht wurden.

Astrid Kirchherr war es auch, die dem Beatle Sutcliffe den für die Beatles typischen Pilzkopfhaarschnitt verpasste. Im Interview mit Thomas Österreich im Jahre 2001 weist sie jedoch darauf hin, dass nicht sie diese Frisur erfand und auch die Haare der anderen Beatles jemand anderes schnitt.

Kirchherr wurde mit den Fotos, die sie von den Beatles machte, berühmt. Dennoch hörte sie Mitte der 60er auf, als Fotografin zu arbeiten, da keiner an ihren Bildern ohne Beatles interessiert war. Sie arbeitete als Innenarchitektin und Hotelleiterin und lebt heute immer noch in Hamburg.

MARTIN VON SCHACHTMEYER

*1935, Bad Oldesloe

Nachdem Martin von Schachtmeyer bereits 1956 erfolgreich seine Kürschnerlehre bei der Firma Otto Berger am Neuen Wall (Hamburg) abgeschlossen hatte, begann er noch ein Studium an der Meisterschule für Mode, um dort 1961 die Meisterprüfung des Kürschnerhandwerks abzulegen. Sowohl seine Gesellen- als auch seine Meisterprüfung besteht er mit Auszeichnung, die Gesellenprüfung sogar als Landesbester von Hamburg.

Das verwundert einen kaum, wenn man erfährt, dass Martin von Schachtmeyer aus einer Familie mit langer Tradition im Kürschnerhandwerk kommt. Sein Großvater, Franz von Schachtmeyer, begründete bereits 1929 diese Tradition, indem er sich statt für die damals übliche Offizierslaufbahn für den Betrieb einer Kürschnerei in Breslau entscheidet, die sein Sohn später übernehmen soll. Die Firma vergrößert sich langsam und gewinnt in Kürschnerkreisen immer mehr Anerkennung. Bei den jährlich stattfindenden Wettbewerben des Kürschnerhandwerks, gewannen die von Schachtmeyers bei 40 Teilnahmen 39 Goldmedaillen.

Heute steht die Firma von Schachtmeyer in Bad Oldesloe, wohin die Familie während des Zweiten Weltkrieges flüchten musste. Das Unternehmen wird mittlerweile in der vierten Generation betrieben, denn inzwischen hat Thorsten von Schachtmeyer, der Urenkel des Firmengründers, den Betrieb übernommen.



Preisgekrönter Nerzmantel von Schachtmeyers, 1971



60er Jahre, Meisterschule für Mode

WELT DER MODE

Die Mode assoziiert sich mit Paris, Mailand oder New York. Hamburg hingegen ist hier weniger berühmt. „Wenn Sie aus London oder Paris kämen, würden wir ihre Mode verkaufen, aber eine Hamburgerin ist einfach zu wenig exotisch.“¹ – etwas in dieser Art haben bestimmt fast alle Hamburger Absolventen des Studiengangs Design zu hören bekommen. Exotisch sind die HamburgerInnen vielleicht nicht, aber erfolgreich können sie doch werden. Man muss sich nur an solche Namen wie Jil Sander oder Karl Lagerfeld erinnern, die mit ihren Stilen die Modewelt eroberten.

Die Mode in Hamburg hat eine eigene Geschichte. Eine wichtige Rolle spielte hierbei die im Jahre 1868 gegründete Modeschule, damals noch Frauenschule genannt. Jahre vergingen. Beeinflusst von historischen Ereignissen wie den beiden Weltkriegen, änderte sich auch die Schule. Im Jahre 1950 zog die Schule in den heutigen Ort um, nämlich in die Armgartstrasse. Und hier fängt die Geschichte der kreativen Kollektionen der „Meisterschule für Mode“ an, die damals ihre Blütezeit in der Presse erlebte. Unter der Leitung von Frau Professor Maria May – der ersten „deutschen Stilistin“², die die heutige Struktur der Schule aufgebaut hat – wurden in der Schule zahlreiche Modeschauen vorgeführt.

Maria May legte bei der Ausbildung ihrer Schüler großen Wert darauf, dass sie möglichst früh in die Aktivitäten eingeübt und praxisnah ausgebildet wurden. Die Schule hatte alle Voraussetzungen dafür erfüllt, eine praxisorientierte Ausbildung zu gewährleisten. Die Professorin unterhielt im Laufe ihrer Tätigkeit an der Meisterschule enge Kontakte zur Textilindustrie und zu allen Wirtschaftszweigen, die

Designer beschäftigten. Eine enge Zusammenarbeit mit der Industrie hat dazu beigetragen, dass die Meisterschule viele andere Mode-Schulen deutschlandweit größten- und leistungsmäßig überholt hat.³

Große Anforderungen wurden von der Schulleitung an den jungen Designer-Nachwuchs gestellt: „Erst einmal muss man etwas können, dazu gehört die saubere Technik, das Zeichnen können als Grundlage. Und natürlich Einfallsreichtum. Wer das nicht hat, ist bei uns verloren. Wir wollen nicht nur mit der Zeit gehen, sondern ihr auch Anregung geben.“⁴, so Maria May. Die Schüler mussten ein strenges Auswahlverfahren durchlaufen, um sich überhaupt einen Ausbildungsplatz sichern zu können. Das hatte zur Folge, dass nur diejenigen an der Mädchenschule aufgenommen wurden, die sich durch ihr Können unter Beweis stellen und sich durch ihre originelle Arbeiten von der Masse abheben konnten. Die besonders begabten Schüler wurden gefördert.

Welche Erfolge die einzelnen Schüler erzielten, kann man daran sehen, durch welche Leistungen sie sich besonderes hervorgehoben haben. So zum Beispiel Renate Winter, die den ersten Preis von 1500 Mark beim Modewettbewerb gewann. Sie hat ein festliches Abendkleid entworfen und damit alle Voraussetzungen erfüllt, die von dem Auftraggeber der Zigarettenfirma Brinkmann gefordert wurden. Renate hat die meisten Punkte aus dem Grunde erbeutet, weil es ihr gelungen ist, die Komponenten Tragbarkeit, Festlichkeit und Avantgarde in Einklang bringen zu können.⁵ Sie ist nur eine von vielen Absolventinnen, die mit ihren Begabungen und Fleiß Preise gewannen.



60er Jahre, Meisterschule für Mode

„Eines der Schlüsselworte dieser Jahre war „passend“, denn Kleidung, Accessoires, Frisur und Körpersprache mussten genau aufeinander abgestimmt sein und für jeden Anlass richtig gewählt werden. Anstandsbücher hatten Hochkonjunktur. Die internationale Frauenmode legte bis zu Beginn der 60er-Jahre großen Wert auf weibliche Formen, [...]“

Der besondere Verdienst der Frau Prof. Maria May war die Mitgestaltung an der Ausstellung „Du und deine Welt“ in Pflanzen und Blumen, die mehrere Jahre fort-dauerte.⁶ Die Ausstellung diente als eine Art Plattform für verschiedene Festlichkeiten, sei es, die Veranstaltung der Feier anlässlich einer italienischen Woche, oder ginge es darum, dem Presseball, dem Hafenjubiläum oder den internationalen Empfängen einen modischen Effekt zu geben.⁷ Des Weiteren wurde unter der Leitung der Professorin zur Feier des 90. Geburtstages der Schule das „Traumboot der Mode“ ins Leben gerufen, das 3 mal täglich mit einer Fracht von 100 Modellen in „Pflanzen und Blumen“ stattfand.⁸



Meisterschule für Mode, 1963/68

Die Meisterschule für Mode entwickelte sich immer weiter. So hatte sie sich im Jahr 1964 in die „Werkkunstschule“ verwandelt. Damit wurden zum Beispiel die Grafik- und Werbeklassen vergrößert. Das gute Image der Schule wurde gepflegt, somit hatten die Absolventen eine gute Visitenkarte für den Berufseinstieg in der Tasche.⁹

Doch wurde die Schule lange Zeit anscheinend auch als Schule zum „Wegheiraten“ angesehen. So kündigte der 1966 neu gewählte Direktor der Schule damals in der Presse an, dass er diesen Ruf ändern wollte. Ob er das tatsächlich schaffte, ist eine andere Frage. Wenn man sich die Presseartikel zu diesem Thema durchsieht, wird man jedenfalls bemerken, dass ein viel wichtigeres Thema als die Geschlechterfragen in aller Munde war. Es ist von kreativen Kollektionen der Schule die Rede. In den zahlreichen Artikeln geht es nicht darum, ob nun Frauen oder Männer die Mode entwarfen, sondern um die tatsächliche Qualität der Arbeiten der SchülerInnen.

Ein „Traum aus Seide, der von einem Pariser Modeschöpfer stammen könnte“¹⁰ oder „Toll, was Hamburgs Modeschüler aus dem Fachbereich Gestaltung in der Armgartstraße so alles auf die Beine stellen“¹¹, durch derartiges Lob von der Presse lässt sich der Erfolg der Kollektionen nachweisen. Viele Modenschauen und Ausstellungen hat die Schule organisiert. Einige wurden auch in anderen europäischen Ländern gezeigt. So reisten zum Beispiel zwölf Studierende im Jahr 1967 mit ihren sechzig selbstgeschneiderten Modellkleidern nach Wien. Das Modetreffen mit ihren Kolleginnen aus der Wiener Modeschule hinterließ in der Presse auffällige Berichte mit großen Bildern.¹²

Avantgardistisch und frech oder elegant und edel, je nach Thema und Laune waren die Kleider für die Modenschauen. Jeder Student versuchte seinen individuellen Geschmack in seinen Kleidern umzusetzen. Doch auch die Modestillrichtungen der Zeit hatten einen Einfluss auf die Kleidungskreation. Die Form und



Fachhochschule für Gestaltung 1990

die Farben der Modellen der Meisterschule aus den 60er Jahren lassen deutlich erkennen, dass sie Schritt in Schritt mit der Zeit gingen. Oder, ein weiteres Beispiel: die StudentInnen haben die breiten Schultern bei Frauenkleidern, die in den späteren 80ern „in“ waren, in ihre Kleider übernommen.

Obwohl die Modelle sehr zeitnah waren, wurde vom den Studentinnen immer etwas Neues ausprobiert, ausgedacht, den Stilen ihrer Zeit ihre individuelle Note hinzugefügt. So zum Beispiel, wenn man einen Blick auf das Bild wirft, waren die Modelle der SchülerInnen in den 60er Jahren besonders elegant und „chic“. Dies wurde damals auch in der Presse betont. Den Stil könnte man mit dem Stil von Jacki Kennedy vergleichen, die damalige Ikone der Charme und Eleganz.¹³

Auch die späteren Kollektionen waren nicht weniger attraktiv. So haben noch viele Absolventinnen mit ihren Kollektionen Traumnoten erreicht und wurden mit Stipendien ausgezeichnet. Eine junge Studentin namens Angela Marcus hat im Jahr 1981 ein einjähriges Stipendium nach New York bekommen.¹⁴ Die Kollektion von Recarda Agyemangs im Jahr 1988, die von Dior inspiriert wurde, wurde ebenfalls mit einem Steilmann-Stipendium belohnt. Hier muss noch erwähnt werden, dass eine bloße Begabung allein nicht ausreichte, um bemerkt zu werden, sondern es von einem ein gewisses Maß an Kreativität, Fleiß und Disziplin verlangt wurde.¹⁵

Im Jahr 1970 vollzog sich der Übergang der Werkkunstschule zur Hochschule. Es kamen noch mehr Fächer hinzu, mehr Projekte und Zusammenarbeiten mit anderen Modeschulen in ganz Europa waren an der Tagesordnung. Die Studentenzahl stieg rapide an, allerdings blieben Frauen in der Überzahl. Die Schule hat für ihren guten Ruf Jahrzehnte lang hart gearbeitet. Deswegen hat sie von solchen Sprüchen wie „zu wenig exotisch“ keine Angst. Hamburg ist längst in Mode.



Kollektionen des Department Design/Modedesign, 2004/2006

WIE VIEL RAUM BRAUCHT EIN STUDENT?



Gebäude des Departments Design an der Wartenau 15

Diese Frage stellte sich der damalige Fachbereich Gestaltung bereits 1974, denn in diesem Jahr begann die sogenannte „Campusdiskussion“. Geplant war ein Erweiterungsbau auf dem Grundstück Wartenau 15. Außerdem sollten die Besitzverhältnisse für die Grundstücke Wartenau 11 und 13 geklärt werden, um diese eventuell ebenfalls kaufen zu können. Der Fachbereich wandte sich mit seinem Vorhaben an das Präsidium und schlug ein neues Gebäude mit drei oder vier Geschossen und einer Nutzfläche von ca. 1.500 m² vor. Für das Jahr 1975 fehlte insgesamt schon eine Fläche von ca. 2.500 m² an Räumlichkeiten. Als Hauptgrund für den Erweiterungsbau wurde die Mehrfach-

belegung der Unterrichtsräume angeführt. Das Präsidium sah hier jedoch keinen akuten Handlungsbedarf, denn eine handschriftliche Bemerkung verweist auf die Anzahl von „nur 600 Studenten“¹.

Die ständig wachsende Zahl der Studenten bereitete dem Fachbereich Gestaltung erhebliche Platzprobleme, da 1974 viel mehr Studierende immatrikuliert waren, als zuvor angenommen. Ein Ausbau der künstlerischen Werkstätten und Dozentenräume sowie der Bibliothek und Dokumentation war aus Sicht des Fachbereichs unbedingt notwendig. Laut einem Briefwechsel wurden hier sogar

drastische Maßnahmen angewendet, da aus Platzgründen auch eigentlich noch brauchbare Bücher in den Müll wanderten. Zusätzliche Schränke im Flur vor der Bibliothek schafften in dem Fall keine Abhilfe. In den 80er Jahren hatte sich die räumliche Situation noch mehr verschlechtert und es wurde ein weiteres Konzept für einen Neubau vorgelegt. Durch die technische Entwicklung mussten die bisherigen Einrichtungen angepasst werden, was zur Folge hatte, dass bestimmte Räume wie das Tonstudio nur noch funktional genutzt werden konnten.

Um die Dringlichkeit des Vorhabens zu verdeutlichen, verwies man seitens des Fachbereichs immer wieder auf das sogenannte „Programm für den räumlichen und personellen Ausbau der FH Hamburg“ des Senats von 1972. Es wurde errechnet, dass jeder Student mindestens 12 m² Platz benötige und daher insgesamt eine Fläche von über 5.000 m² fehle. Insbesondere die Bereiche Zeichnen, Farbe und Form, Drucktechniken und Trickfilm hatten mit der Platznot zu kämpfen, da die vorhandenen Entwurfs- und Seminarräume nicht ausreichten. Offenbar war es für die Studenten auch ein Glücksspiel, einen Seminarplatz zu bekommen, da sie wegen des Belegverfahrens öfter in den Lostopf greifen mussten. Auch hierauf wurde seitens der Studenten hingewiesen². Alle Bemühungen waren jedoch vergebens, da sich die Diskussion noch bis Anfang der 90er Jahre hinzog. Zu dem Zeitpunkt waren 1215 Studenten eingeschrieben und der Verkauf des freien Grundstücks an der Wartenau stand an. Der Fachbereich forderte ausdrücklich, das Gelände allein für einen Neubau der FH Hamburg zur Verfügung zu stellen. Hinsichtlich des Platzbedarfs wäre man sogar zu Abstrichen bereit gewesen, aber schließlich wurde aus wirtschaftlichen Gründen an private Interessenten verkauft³.

„Warum denn „zwei Körper“?
„Es ist sehr einfach ... Es gibt
nun nur zwei Körper, die man
anziehen kann: Mann und Frau“
(Achim Sauber, Michael Kauper)



Achim Sauber und Michael Kauper (v. l.)

„Unsere Frau ist feminin
und glamourös“
(Achim Sauber, Michael Kauper)

LEBENS LINIEN, MENSCHEN MACHEN MODE

Ein Leben, zwei Menschen, „zwei Körper“, seit 2001 ein erfolgreiches Unternehmen. Achim Sauber und Michael Kauper, kennen sich seit 1991. Aber nicht nur der gemeinsame Showroom und lange Freundschaft verbindet diese kreativen Menschen, sondern auch das Studium an der gleichen Hochschule, an der ehemaligen Meisterschule für Mode (heute Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg). Die Fachschule hatte den Ruf die beste Staatliche Modeschule zu sein. Jeder der Ahnung von Kunst hatte, oder dachte er hätte es, wollte unbedingt auf diese Schule gehen. Die beiden haben es aber geschafft. Nach zweitägiger Aufnahmeprüfung war der erste Stein in der Geschichte der Hamburger Mode gelegt. Den jungen Designern standen Professoren wie Frau Otten, Herr Neumann und Frau Beger während des Studiums zur Seite. So studierten beide Gestaltung/Modedesign an der Hochschule und konnten bei verschiedenen Fertigungsfirmen und in der Textilbranche jobben. Modedesign hieß die Endstation der beiden Künstler. Für Achim Sauber hieß es „Goodbye Luxemburg“ – „Moin, Moin Hamburg“. Michael Kauper machte sich aus Bayern auf den Weg zu der schönsten Stadt des Nordens. Achim Sauber konnte schon während seines Studiums in der Textilbranche Erfahrungen sammeln. Michael Kauper hatte schon ein Studium in Textildesign an einer Fachschule in Coburg absolviert. Sehr lange ließen sie auch nicht auf sich warten – schon im Jahre 1996 überlegten beide, ihre Ideen zusammen durchzusetzen. Und 2000 war es soweit.

Modestadt Hamburg fördert die jungen Künstler bei ihren Anfängen und das Hamburger Kunsthaus veranstaltet einen Kleiderschauwettbewerb mit dem Titel „weiter“, in dessen Rahmen der Labelname der beiden Künstler entstand –

„zwei körper“ wurde sehr spontan erdacht, da die beiden Künstler diesen in nur zwei Tagen auswählen mussten. Dies haben die jungen Künstler auch geschafft.

Der erste Platz:

Im Jahre 2005 wurde „zwei körper“ dank der Teilnahme an dem Wettbewerb „Baltic Fashion Award“ in der Prêt-à-porter Kategorie auf dem internationalen Markt bekannt. Sie belegten den ersten Platz.

„Man muss die Augen immer auf lassen.“ – so Achim Sauber

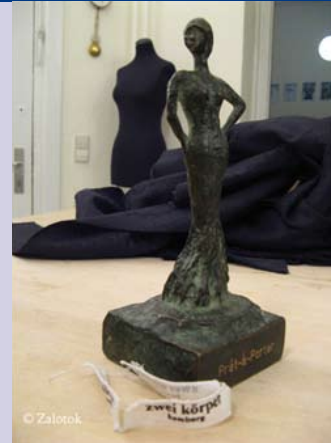
„Unsere Ideen entstehen aus allem was man sehen, hören und spüren kann. Manchmal ist das ein toller Film, manchmal Musik oder ein alter Stoff, der schon seit zwei Jahren im Regal staubte“ – Achim und Michael. „Ich finde meine Inspiration auch in der Viktorianischen Zeit“ – so Michael. „Die Welt ist voll mit Ideen, man muss die Augen einfach immer offen lassen, damit die Ideen zu erkennen werden.“ – Achim.

Es ist ein sehr harter Weg ...

Der Weg zum Erfolg war grade nicht so leicht. Die Teilnahme an Modenschauen und verschiedenen Wettbewerben, mussten die beiden Modedesigner selber finanzieren. Letztendlich wurden ihre Mühen auch belohnt. Viele Hamburger „Promis“ mögen es an Ihren Körpern „zwei körper“ von Achim Sauber und Michael Kauper zu tragen.

... man darf nie aufgeben

Es ist manchmal sehr schwer das Ziel, des Lebens zu erreichen. Aber man darf nie aufgeben. Man muss hart arbeiten, um dann zurückblicken und stolz sagen zu können: „Ich habe mein Ziel erreicht“.



Prêt-à-porter Pokal für den ersten Platz am Wettbewerb bei der Baltic Fashion Award, 2005



zwei körper

„Wenn mir nichts einfällt, nehme ich Stoff und präpariere an der Puppe – da wird sicher was draus“
(Michael Kauper)

Dirk von Bodisco

Dirk von Bodisco war lange Jahre die treibende Kraft des Bereichs Kostümdesign am Fachbereich Gestaltung. 1979 übernahm er dort die Leitung und gehörte zu den ersten Lehrkräften, die den Titel „Professor“ trugen¹. Weiterhin tätig für Häuser wie die Deutsche Oper Berlin² und das Opernhaus Zürich³, prägte er seitdem viele Jahrgänge von angehenden Kostüm- und Bühnenbildnern. 2005 zog er sich nach 26 Jahren in den Ruhestand zurück und widmet sich heute einer weiteren Leidenschaft: der Malerei.

KOSTÜMDESIGN

Die Möglichkeit, eine akademische Ausbildung zum Kostümdesigner zu absolvieren, wird äußerst selten geboten. In Deutschland gibt es nur drei anerkannte Professoren-Stellen für Kostümdesign, nämlich in Hannover, Berlin – und in Hamburg!¹

In Hamburg hat der Studiengang eine besonders lange Tradition:

Bereits im Jahre 1938, als die Schule noch handwerklich geprägt war, gehörte Kostümkunde zum Unterrichtsplan und es wurden schon damals Gewandmeisterinnen ausgebildet.² Bis in die 80er Jahre hinein war dieser Abschluss fester Bestandteil der Schule. Parallel dazu wurde aus dem Wahlfach Kostümdesign ein eigener Studiengang, als die Modeschule der Fachhochschule zugeordnet wurde.

Das Fach Kostümdesign wurde in den 50er Jahren vom damaligen Direktor der Staatsoper unterrichtet, fortan sollten große Namen die Geschicke dieses Studiengangs lenken. In den 60ern übernahm der berühmte Bühnen- und Kostümbildner Helmut Koniarsky diese Aufgabe, 15 Jahre lang stand das Fach unter seinem Stern.

1979 wurde Dirk von Bodisco (siehe linke Spalte) einer der ersten Professoren an der Fachhochschule. Er prägte den Studiengang fast 30 Jahre lang, erst im Jahr 2007 trat Reinhard von der Thannen seine Nachfolge an.³

Nicht nur die Lehrenden, auch die Absolventen waren in den vergangenen 70 Jahren maßgeblich am Bühnen- und Filmgeschehen beteiligt. Wer weiß – vielleicht haben wir erst kürzlich im Kino oder im Theater ein Kostüm bewundert, dessen Schöpfer einst in der FH seine ersten Figurinen zeichnete?

Übrigens: Kostümdesign ist, nicht nur in Hamburg, eines der Fächer mit der höchsten Frauenquote unter den Studenten. De facto beträgt sie exakt 100%! Selbst unter den Hunderten von Bewerbern befinden sich jedes Mal nur vereinzelt Männer.



Arbeiten von Oliver Helf

Reinhard von der Thannen

Reinhard von der Thannen studierte in Wien Kostüm- und Bühnengestaltung und arbeitete schon für namhafte Häuser wie das Schauspielhaus Hamburg, das Residenztheater München und das Opernhaus Zürich¹. Für seine Arbeiten hat er diverse Auszeichnungen erhalten, u. a. wählte ihn die Zeitschrift „Opernwelt“ zum „Kostümbildner des Jahres“. Inzwischen ist er Dozent am Department Design und hat 2007 offiziell die Nachfolge Dirk von Bodiscos als Leiter des Studiengangs Kostümdesign angetreten².



Julia Bührlé-Nowikowa

JULIA BÜHRLE-NOWIKOWA

Im Januar des Jahres 2003 schloss die gebürtige Russin Julia Bührlé-Nowikowa (ehemals Julia Schmunck) ihr Studium zur Kostümdesignerin mit der Note 1,0 bei Herrn von Bodisco ab. Dies war der Zeitpunkt, an dem ihre Karriere beginnen konnte. Sieht man sich die Liste der Theater an, an denen sie tätig war, findet man das „Thalia Theater“ und das „Deutsche Schauspielhaus“ in Hamburg und das Deutsche Nationaltheater & Staatskapelle Weimar“. Sie ist heute als Illustratorin, freischaffende Künstlerin und Bühnen- und Kostümbildnerin tätig.

OLIVER HELF

Oliver Helf studierte von 2000 bis 2005 Kostümdesign am Fachbereich Design. Seit seinem Abschluß arbeitet er als Bühnenbildassistent am Thalia Theater in Hamburg und ist außerdem als selbständiger Bühnen- und Kostümbildner tätig¹.



VON DER AUSBILDUNG ZUM STUDIUM

Die Studiengänge bzw. Berufsausbildungen der Schule haben seit Mitte der dreißiger Jahre bis in die Gegenwart eine langsame Wandlung von der handwerklichen zur akademischen Ausbildung vollzogen. Bis 1951 gab es neben dem handwerklichen Bereich (z. B. Gewandmeisterinnen, Modegraphik, Modezeichnen und Schneidern) noch einen Hauswirtschaftszweig, der dann aber an die hauswirtschaftliche Frauenfachschule Altona abgegeben wurde. Die Mädchen wurden auf den Hausfrauenalltag bzw. die Tätigkeit einer Hauswirtschaftlerin vorbereitet, mit Fächern wie Putz, Kochen, Waschen, Plätten oder Fleckenentfernung¹. Damals war eine Lehre, egal ob im handwerklichen oder hauswirtschaftlichen Bereich, ein Schritt in die Selbstständigkeit der Frau mit eigener Ausbildung und eigenem Einkommen.

Ab 1955 leitete Maria May als Direktorin die „Meisterschule für Mode“. Ihre Kontakte hatten für eine enge Zusammenarbeit mit der Textilwirtschaft gesorgt². Die Frauen und Mädchen konnten ihre Talente und Neigungen in einer so genannten Grundklasse erkennen, sie in der Studienklasse vertiefen, um sich dann für eine Fachrichtung, wie etwa Modefotografie, Musterweberei oder Textil-Entwurf und Stoffdruck zu qualifizieren. Mit der Voraussetzung einer einjährigen Werklehre war eine Ausbildung für die Bekleidungsindustrie oder das Damenschneiderhandwerk möglich, die danach durch eine Meister- bzw. Fachklasse perfektioniert werden konnte³. In den sechziger Jahren brach die Textilindustrie jedoch ein. Das hatte großen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Schule, nicht nur in Bezug auf die Finanzen sondern auch auf das Unterrichtsangebot.

Das Ausbildungsangebot

1942

Klassen

- Modegraphik
- Textile Handarbeiten
- Stoffmusterentwurf und Textildruck

Meisterklassen

- für Modellentwurf
- für Bekleidung und Putz

Fachklassen

- für Gewandmeisterinnen und Kostümbildnerinnen

Lehrlingsklassen

- für das Damenschneiderhandwerk
- für die Bekleidungsindustrie

Lehrlings- und Meisterklassen

- für Handweben

von damals⁴ und heute⁵

2008

Studiengänge

- Modedesign
- Kostümdesign
- Produktdesign
- Bekleidung – Technik und Management (engl.)
- Illustration
- Kommunikationsdesign

Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Fächer sehr handwerklich ausgerichtet und stark auf wettbewerbsfähige Berufe zugeschnitten, mit denen man sich in Wirtschaft und Industrie behaupten konnte. Um im Zuge dieser wirtschaftlichen Veränderungen weiterhin bestehen zu können, plante die Schule, ihr Angebot im Designbereich zu erweitern. Damit entsprechende künstlerische Ausbildungen angeboten werden konnten, musste die Einrichtung allerdings von der „Meisterschule“ in eine „Werkkunstschule“ umgewandelt werden. Es kamen Fächer wie Illustration und Kommunikationsdesign hinzu.

1970 wurde die Werkkunstschule in die Hamburger Fachhochschule als Fachbereich Design eingegliedert. Damit verschwanden die handwerklichen Ausbildungsklassen, mit Ausnahme der Gewandmeisterausbildung, die bis in die achtziger Jahre angeboten wurde. Der Zweig Kostümdesign, ursprünglich ein Wahlfach des Modedesigns, wurde ein eigenständiger Studiengang. Die Studiengänge, die in dieser Zeit entwickelt wurden, haben bis heute noch weitestgehend Bestand (s. Tabelle). Seit 2005 wurden an den Fachbereichen nach und nach die Bachelor-Studiengänge eingeführt, entsprechend laufen die Diplom-Studiengänge aus.

Geschichte der Institution

1 vgl. Festschrift 1957
2 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg 25.07.1938
3 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg 06.02.1941
4 vgl. Festschrift 1957
5 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg 14.08.1944
6 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg [Sommer/Herbst] 1945
7 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg [November] 1945
8 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg 29.04.1946
9 vgl. Hamburger Abendblatt, 26.09.1957
10 vgl. Die Welt, 12.03.1966
11 vgl. HAW Hamburg – Fachbereich Gestaltung

Mode und Meisterschule für Mode im Nationalsozialismus

1 vgl. Staatsarchiv Hamburg 1942 und 02.07.1937
2 vgl. Festschrift 1957
3 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg [März/April] 1937 u. 13.01.1941
4 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg 25.07.1938 und 30.08.1938
5 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg 08.04.1936
6 vgl. Staatsarchiv Hamburg 27.03.1936
7 vgl. Festschrift 1957
8 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg 06.02.1941
9 vgl. Hamburger Tageblatt vom 04.09.1938
10 Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg 13.01.1941
11 vgl. Westphal, Uwe: Berliner Konfektion und Mode : Die Zerstörung einer Tradition 1836-1939, 1992, S. 101
12 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg 05.06.1941
13 vgl. Westphal, Uwe: Berliner Konfektion und Mode : Die Zerstörung einer Tradition 1836-1939, 1992, S. 129
14 vgl. vgl. Münchner Stadtmuseum (Hrsg.): Mode für Deutschland : 50 Jahre Meisterschule für Mode, München : 1931-1981 : Katalog zur Ausstellung im Münchener Stadtmuseum : 20.April 1981, 1981
15 vgl. Hamburger Tageblatt vom 23.11.1938
16 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg 13.01.1941
17 vgl. Eckart Klessmann: Geschichte der Stadt Hamburg, 1994
18 vgl. Festschrift 1957
19 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg [November] 1945
20 vgl. Quellenverzeichnis Staatsarchiv Hamburg 29.04.1946

Das Konferenzbuch

1 Die Zitate sind, wo nicht anders vermerkt, dem handschriftlichen Konferenzbuch entnommen.
2 Es wird zu einem Vortrag von Madame Panier zum Thema „Abwehr des Kommunismus – Mitteilung der Textil Chemie“ eingeladen und eine Schülerin des 4. Fachsemesters wird wegen „der in der Ostzone erlittenen mehrjährigen politischen Haft bevorzugt zur Prüfung zugelassen.“, Konferenzbuch, S. 33.
3 „Der eigentliche Ausbau der Schule ist von der Behörde ebenfalls genehmigt. Als Schlußtermin für die Fertigstellung ist Herbst 1953 vorgesehen.“ Konferenzbuch, S. 30.
4 Konferenzbuch, S.26.
5 „Bei der Schulbehörde soll angefragt werden, ob die Meisterschule eine finanzielle Unterstützung [für die Handwerksmesse in München 1954, USp] von Seiten der Behörde erhalten kann, wie sie das Kultusministerium in Bayern den ihm unterstellten Schulen zugesagt hat, & ob sich ein Vertreter der Schule über die örtlichen Verhältnisse der Ausstellung unterrichten kann.“ Konferenzbuch, S. 62.

6 Auftrag Firma Karstadt „Anfertigung von 130 Berufskitteln bis zum Juli 51, „wird beschlossen, daß die Meisterklasse von Frau Wiegand das Zuschneiden und die Lehrlingsklassen das Nähen, eventuell auch in Teilarbeiten übernehmen. Konferenzbuch, S. 22. „Aus der Textilindustrie ist der Wunsch geäußert worden Vorführdamen aus dem Schülerkreise anzustellen.“ Konferenzbuch, S. 24.
7 Konferenzbuch, S. 25.
8 „Frl. Walther wird mit ihr sprechen, daß sie trotz ihrer relativ brauchbaren zeichnerischen Leistungen sich als Modezeichnerin nicht eignet, weil sie geschmacklich nicht genügt und sich darin wesentlich bessern müßte.“ Konferenzbuch, S. 83.
9 Konferenzbuch, loses Blatt.
10 Konferenzbuch, S. 74.

Maria May

1 Timm, Angelika: Auf dem besten Wege : zur Geschichte des Verbandes Business and Professional Women – Germany 1951 bis 2001, 2001, S. 37-38
2 Protokoll der Tagung vom April 1951 in Wiesbaden, S.3, Privatbesitz Dr. Alice Haidinger, Karlsruhe Zitat nach Timm 2001, S.33
3 Timm, Angelika: Auf dem besten Wege : zur Geschichte des Verbandes Business and Professional Women – Germany 1951 bis 2001, 2001, S. 49

Kollektionen der Meisterschule für Mode

1 vgl. Zeitungsartikel: Ein Nordlicht, das bis nach Hongkong strahlt
2 vgl. Zeitungsartikel: Die erste deutsche „Stilistin“
3 vgl. Zeitungsartikel: Sie formen am Stil unserer Zeit
4 vgl. Zeitungsartikel: Frau Mode regiert nicht mehr allein
5 vgl. Zeitungsartikel: Renates Abendkleid gefiel der Mode - Jury am besten
6 vgl. Zeitungsartikel: Stoffentwerferin, Stilistin, Kunstpädagogin
7 vgl. Zeitungsartikel: Gekrönte Häupter!
8 vgl. Zeitungsartikel: Sie werden als Gast erwartet in der Meisterschule für Mode
9 vgl. Gerdes, Gisela: Als Gast bei einer Prüfung in der Werkkunstschule – Begehrtes Hamburger Staatsdiplom, 07.03.1974
10 vgl. Traum aus Seide für den Abend am Kamin, 09.11.1972
11 vgl. Zeitungsartikel: Ausgezeichneter Nachwuchs
12 vgl. Modeschülerinnen schufen festliche Roben, 13.10. 1967
13 vgl. Zeitungsartikel: Für Angelas Mode gab’s dreimal die Traumnote
14 vgl. Zeitungsartikel: Ausgezeichneter Nachwuchs
15 vgl. Hörzer, Birgit Maria: Mode im politischen Wandel (von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart) : Ein Spiegel weiblicher Emanzipation? : Ausstellung an der Universotätsbibliothek Graz, 24.November 2000 – 4. Jänner 2001 : Katalog, 2000

Campusdiskussion

1 vgl. Brief des Fachbereichs Gestaltung von 1974
2 vgl. Briefe des Fachbereichs Gestaltung von 1980 und 1982
3 vgl. Brief des Fachbereichs Gestaltung von 1990

Die seltene Perle

- 1 Bodisco, Dirk von: Telefonisches Interview am 27.11.2007
- 2 vgl. Festschrift 1957
- 3 Thannen, Reinhard von der: Persönliches Interview am 12.11.2007

Oliver Helf

- 1 Helf, Oliver: Telefonisches Interview am 12.12.2007

Studiengänge im Wandel der Zeit

- 1 vgl. Schule für Frauenberufe der Hansestadt Hamburg. – Typoskript 03.10.1939
- 2 vgl. Gerdes, Gisela: Als Gast bei einer Prüfung in der Werkkunstschule – Begehrtes Hamburger Staatsdiplom, 07.03.1974
- 3 vgl. Festschrift 1957
- 4 vgl. Meisterschule für Mode. – Typoskript 23.03.1942
- 5 vgl. HAW-Hamburg (Hrsg.): Auflistung aller Studiengänge sortiert nach Fakultäten. URL <http://www.haw-hamburg.de/studiengaenge.0.html>

Persönlichkeiten in den Artikeln

- Dirk von Bodisco
- 1 Bodisco, Dirk von: Telefonisches Interview am 27.11.2007
 - 2 Deutsche Oper Berlin (Hrsg.): Deutsche Oper Berlin. URL http://www.deutscheoperberlin.de/haus/?id_language=1
 - 3 Opernhaus Zürich (Hrsg.): Opernhaus Zürich. URL http://www.opernhaus.ch/d/kuenstler/kuenstler_detail.php?bioID=82139
- Reinhard von der Thannen
- 1 Opernhaus Zürich (Hrsg.): Opernhaus Zürich. URL http://www.opernhaus.ch/d/kuenstler/kuenstler_detail.php?bioID=81782 [2008-17-01]
 - 2 Thannen, Reinhard von der: Persönliches Interview am 12.11.2007

Déjà vu : Moden 1950 – 1990 ; [Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, 8. Juli bis 4. September 1994] / Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Bearb. von Ursula Strate. Beitr. von Ingrid Loschek... – Heidelberg : Ed. Braus, 1994. – 191 S. : überw. Ill.
Mit Schaffensproben aus der Meisterschule für Mode

Design ist Kultur / [Red.: Dieter Glasmacher...]. – Hamburg : Fachbereich Gestaltung, Fachhochschule Hamburg, 1998. – 121 S. : zahlr. Ill.

Eleganza italiana – Moda europea : eine deutsch-italienische Modellschau. – Hamburg, 1962. – [10] Bl. : nur Ill. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

Entfernte Verwandte / [Projektbetreuung: Alexandra Albrand...]. – Hamburg : Fachhochschule, Fachbereich Gestaltung, 1991. – [14] Bl. : überw. Ill.
Anlässlich der Ausstellung „Voilà – Glanzstücke historischer Moden 1750 – 1960“ <1991, Hamburg> Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

Festschrift 1957 1867 – 1967 : Meisterschule für Mode der Freien und Hansestadt Hamburg, Schule für Formgebung der Textil + Bekleidungswirtschaft ; [Festschrift der Meisterschule für Mode] / [Gestaltung: Otto Ruths...]. – Hamburg, [1957]. – [21] Bl. : zahlr. Ill.

Gästebuch der Meisterschule für Mode Hamburg : 10 Februar 1949 bis 27. Oktober 1964. – Manuskript HAW, Department Design, Archiv

HAW Hamburg – Fachbereich Gestaltung: Unsere Geschichte. URL: <http://www.haw-hamburg.de/457.html>. – Abruf: 20.01.2008

Illusion : auf der Suche nach Kommunikation und Gestaltung. – Hamburg : Fachbereich Gestaltung der FH Hamburg Heft 1(1990). – Mehr nicht erschienen

Indian flair – Continental style : deutsch-indische Modellschau ; Modelle: Meisterschule für Mode der Freien und Hansestadt Hamburg, Textilien: All India Handloom Board / [die Textilien wurden in Indien ausgewählt und zusammengestellt von Maria May. Ill. von Wilhelm M. Busch]. – Hamburg, 1960. – [16] Bl. : nur Ill. HAW, Department Design, Archiv

Konferenzbuch [der Meisterschule für Mode Hamburg] : 15. März 1950 bis 17. Februar 1956. – 119 S. – Manuskript HAW, Department Design, Archiv

Meisterschule 1962 Meisterschule für Mode, Werkkunstschule für Textil, Grafik, Werbung der Freien und Hansestadt Hamburg. – Hamburg, [ca. 1962]. – [6] Doppelbl. : zahlr. Ill. HAW, Department Design, Archiv

Mode (er)finden – zu Hause in St. Pauli : heimatliche Designführung ; ein Forschungsprojekt im Sommersemester 2003 / künstlerische Leitung: Marion Ullrich und Frauke von Jaruntowski. – Hamburg : HAW, FB Gestaltung, Studienschwerpunkt: Produkt-Design-Textil, 2003. – 49 S. : zahlr. Ill.

Mode in Hamburg : eine Schau in acht Bildern der Werkkunstschule und Meisterschule für Mode der Freien und Hansestadt Hamburg anlässlich der Ausstellung „Du und Deine Welt“ in Planten un Blumen ; 20. bis 29. August 1965 / Leitung Maria May. – [Hamburg, 1965]. – [10] Bl. in Mappe : überw. Ill. Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg

Ruths, Otto:
FB Gestaltung : 110 Jahre – ein Rückblick in die wechselvolle Geschichte eines Fachbereichs / O. Ruths. – In: Fachhochschule Hamburg. – 14 (1977), S. 9 – 10

Über den Tag hinaus... : 25 Jahre, seit 1970 / Fachhochschule Hamburg. [Hrsg. Rolf Dalheimer]. – Hamburg, 1995. – 60 S. : zahlr. Ill.

Wagner, Otto:
Das berufliche Schulwesen der Freien und Hansestadt Hamburg : was es war, was es ist, was es werden soll ; eine Festschrift zu seiner Jahrhundertfeier 1965 / von Otto Wagner. – Hamburg, 1965. – 90 S. : Ill.

Winter, Friedrich G.:
Gestalten, Didaktik oder Urprinzip? : Ergebnis und Kritik des Experiments Werkkunstschulen 1949-1971 / F. G. Winter. – Ravensburg : Maier, 1977. – 212 S. : graph. Darst.

31 Diplomarbeiten : aus den Studiengängen: Illustration & Kommunikationsdesign, Textil-, Mode- und Kostümdesign, Bekleidungstechnik / Fakultät DMI, Department Design Hamburg. – Hamburg, 2007. – 140 S. :zahlr. Ill.

Staatsarchiv Hamburg

Datum: 31.01.1936
Verf. : Landesunterrichtsbehörde in Hamburg
Titel : Vorlage für die Schulleiterkonferenz : Richtlinien für die Gestaltung der öffentlichen höheren Schulen in Hamburg zu Ostern 1936
Sign.: 361-2 VI 742

Datum: 27.03.1936
Urh.: Landesunterrichtsbehörde in Hamburg
Adr.: Reichs- und Preußischer Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Betr.: Handwerkerschule
Gez.: Kurt Wirt (e.U.)
Sign.: 361-2 VI 5811

Datum: 08.04.1936
Urh.: Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Adr.: Landesunterrichtsbehörde in Hamburg
Betr.: Handwerkerschule
Gez.: Heering
Sign.: 361-2 VI 5811

Datum: 29.07.1936
Urh.: Landesunterrichtsbehörde Hamburg
Adr.: Hamburgisches Staatsamt
Betr.: Bitte an alle hamburgischen Zeitungen, den Völkischen Beobachter und den Rundfunk zur Besprechung
Gez.: unbekannt (e.U.)
Sign.: 361-2 VI 2284

Datum: 29.12.1936
Urh.: Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Adr.: Landesunterrichtsbehörde Hamburg
Betr.: Schulbenennung auf dem Gebiete des Berufs- und Fachschulwesens
Gez.: Bojunga
Sign.: 361-2 VI 5811

Datum: 01.02.1937
Urh.: Hamburgisches Staatsamt
Adr.: Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Betr.: Schulbenennung auf dem Gebiete des Berufs- und Fachschulwesens : die Lage in Hamburg
Gez.: Lindemann
Sign.: 361-2 VI 5811

Datum: [März/April] 1937
Verf. : Schule für Frauenberufe Hamburg
Adr.: [Mitteilung an die Öffentlichkeit]
Betr.: Eröffnung der Lehrgänge für das SoSe 1937
Sign.: 361-2 VI 2284

Datum: 02.07.1937
Urh.: Reichs- und Preußischer Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Adr.: Landesunterrichtsbehörde in Hamburg
Betr.: Erlass (E II e 1564 (b)) „Auswirkungen des Reichsbürgergesetzes auf das Schulwesen“
Sign.: Oberschulbehörde VI 353

Datum: 09.12.1937
Verf. : Landesunterrichtsbehörde Hamburg
Betr.: Schulleiterbesprechung : Oberschulen für Mädchen, hauswirtschaftliche Form ohne Unterbau
Sign.: 361-2 VI 742

Datum: 10.12.1937
Urh.: Senat von Kultur- und Schulbehörden Hamburg
Adr.: Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Betr.: Umbenennung der Hamburger Berufs- und Fachschulen : Änderung des Termins
Sign.: 361-2 VI 5811

Datum: 18.12.1937
Urh.: Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Adr.: Senat von Kultur- und Schulbehörden Hamburg
Betr.: Umbenennung der Hamburger Berufs- und Fachschulen : Genehmigung des Termins
Gez.: Federle
Sign.: 361-2 VI 5811

Datum: 26.02.1938
Wissenswertes von den hamburger Fachschulen : Staatliche Schule für Frauenberufe. – In: Hamburger Nachrichten
Sign.: 135-1 I-IV 5500

Datum: 26.02.1938 (2)
Schneidern, Kochen, Modezeichnen : ein Blick in das Haus Brennerstraße 77. – In: Hamburger Anzeiger
Sign.: 135-1 I-IV 5500

Datum: 25.07.1938
Urh.: Schule für Frauenberufe Hamburg
Adr.: Schulverwaltung der Hansestadt Hamburg
Betr.: Beantragung der Bezeichnung „Meisterschule des Deutschen Handwerks“ mit dem Zusatz: „Fachschule für Mode“
Gez.: v. Kunowski (e.U.)
Sign.: 361-2 VI 2235

Datum: 30.08.1938
Urh.: Reichsstatthalter in Hamburg
Adr.: Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Betr.: Beantragung der Bezeichnung „Meisterschule des Deutschen Handwerks“ mit dem Zusatz: „Fachschule für Mode“
Gez.: unbekannt (e.U.)
Sign.: 361-7 4030-24/0

Datum: 23.11.1938
Urh.: Reichsstatthalter in Hamburg
Adr.: Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Betr.: Beantragung der Bezeichnung „Meisterschule des Deutschen Handwerks“ mit dem Zusatz: „Fachschule für Mode“ : Wiederholung der Bitte
Gez.: unbekannt (e.U.)
Sign.: 361-7 4030-24/0

Datum: [November] 1938
Urh.: Landesunterrichtsbehörde Hamburg
Titel: Handwerkerschule an der Frauenschule der Hansestadt Hamburg : Besprechung [Bericht]
Gez.: Schlorf
Sign.: 361-7 4030-24/0

Datum: 01.02. 1939
Urh.: Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Titel: Verzeichnis der anerkannten Frauenfachschulen [nach Erlaß vom 01.02.1939 E IV c3 E II, E III, E IV(a)]
Sign.: 361-2 VI 5263

Datum: [September/Oktober] 1939
Verf. : Schule für Frauenberufe der Hansestadt Hamburg
Adr.: [Mitteilung an die Öffentlichkeit]
Betr.: Eröffnung der Lehrgänge für das WS 1939/40
Sign.: 361-2 VI 2284

Datum: 17.10.1940
Urh.: Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Adr.: Reichsstatthalter in Hamburg
Betr.: Anerkennung der staatlichen Schule für Frauenberufe Hamburg als Meisterschule
Gez.: Federle
Sign.: 361-7 4030-24/0

Datum: 26.11.1940
Urh.: Reichsstatthalter in Hamburg
Adr.: Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Betr.: Anerkennung der Schule für Frauenberufe der Hansestadt Hamburg als Meisterschule
Gez.: unbekannt (e.U.)
Sign.: 361-7 4030-24/0

Datum: 13.01.1941
Verf. : Schule für Frauenberufe der Hansestadt Hamburg
Adr.: Schulverwaltung Hamburg
Betr.: Abgabe des Lehrplans und weitere Mitteilungen über die Meisterschule für Mode
Gez.: v. Kunowski (e.U.)
Sign.: 361-7 4030-24/0

Datum: 06.02.1941
Urh.: Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
Adr.: Reichsstatthalter in Hamburg
Betr.: Anerkennung der Schule für Frauenberufe der Stadt Hamburg
Gez.: Federle
Sign.: 361-7 4030-24/0

Datum: 06.03.1941
Urh.: Schule für Frauenberufe der Hansestadt Hamburg
Adr.: Reichspropagandaamt / Großhbg. Zeitungen
Betr.: Pressemitteilung über der offiziellen Anerkennung der Schule als Meisterschule
Gez.:
Sign.: 135-1 I-IV 5500

Datum: 05.06.1941
Verf. : Schule für Frauenberufe der Hansestadt Hamburg
Adr.: Schulverwaltung Hamburg
Betr.: Ausbildungslehrgang im Modehaus Horn
Gez.: v. Kunowski (e.U.)
Sign.: 361-2 VI 2284

Datum: 1942
Urh.: Meisterschule für Mode der Hansestadt Hamburg
Betr.: Prüfungsordnung für die Abschlussprüfung an der Meisterschule für Mode der Hansestadt Hamburg
Sign.: Oberschulbehörde VI 5263

Datum: 11.08.1943
Urh.: Schulverwaltung Hamburg
Titel.: Fortführung der Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen : [Bericht]
Sign.: 361-2 VI 2226

Datum: 14.08.1944
Urh.: Schulrat in Hamburg
Titel.: Die Hamburger Fach-, Berufsfach- und Berufsschulen in ihren Beziehungen zum Goebbelsplan (Maßnahmen zur Durchführung des totalen Kriegseinsatzes) : [Bericht]
Sign.: 361-2 VI 2229

Datum: [Sommer/Herbst] 1945
Urh.: Schulrat in Hamburg
Titel.: Gegenwärtige Möglichkeiten zur Wiedereröffnung der Berufs- und Fachschulen : [Bericht]
Gez.: [Oberschulrat] Schult
Sign.: 361-2 VI 5154

Datum: [November] 1945
Verf. : [Schulverwaltung Hamburg]
Adr.: [verm. an die Öffentlichkeit]
Titel: Amtseinführung der neuen Direktorin der Staatlichen Schulen für Frauenberufe : [verm. Pressemitteilung]
Sign.: 135-1 I-IV 5500

Datum: 21.02.1946
Urh. : [Die britische Militärregierung in Hamburg]
Adr.: [Schulverwaltung Hamburg]
Titel: Genehmigung zur Wiedereröffnung der Meisterschule für Mode
Sign.: 361-2 VI 14 Bd. 1

Datum: 29.04.1946
Urh.: Schulverwaltung Hamburg
Titel.: Der monatliche Bericht an die britische Militärregierung in Hamburg
Sign.: 361-2 VI 2316

Datum: 22.07.1963
Urh.: Meisterschule für Mode
Adr.: Schulbehörde Hamburg
Betr.: Aufbau neuer Werkräume
Gez.: Maria May
Sign.: 361-5 II 31.06-7/1

Zeitungsartikel

Abschied von Prof. Maria May: Feier in der Werkkunstschule. – In: Hamburger Abendblatt, 23.11.1965

Ausgezeichneter Nachwuchs: Steilmann-Stipendium / Elke Rese. – In: Hamburger Abendblatt, 02.06.1988

Berufung. – In: die Welt, 25.03.1985

Die erste deutsche „Stilistin“: Prof. Maria May 65 Jahre; erfindungsreicher Ratgeber; Anregungen aus aller Welt / Chr. Otto Frenzel. – In: Hamburger Abendblatt, 23.09.1965

Es wird weiter gestreikt: vor Diskussion Werkkunstschule-Schulbehörde. – In: Hamburger Abendblatt, 22.04.70

Feierliche Stunde zum Abschied von Maria May: Prof. Wenke sprach. – In: Die Welt, 23.11.1965

Frau Mode regiert nicht mehr allein: in der Meisterschule ist jetzt Prüfungszeit / Gisela Gerdes. – In: Die Welt, 25.02.67

Fröhliche Mode von und für junge Leute / Peter Brunner. – In: Bild, 16.03.1988

Für Angelas Mode gab’s dreimal die Traumnote 1: Hamburgerin [26] bekommt Stipendium am „Fashion Institut“ in New York. – In: Hamburger Morgenpost, 24.06.1981

Gekrönte Häupter! / Carl-Heinz Ahrend. – In: Hamburger Abendpost, 21.08.1965

„Hamburg-Hemd“ – ein Hit wie das T-Shirt? – In: Bild, 28.01.1989

Hamburger Modeschule zeigt heute: die Russen kommen. – In: Hamburger Morgenpost, 09.1986

Hamburger Studenten zeigen ihre Mode in Frankreich / Fabian Posselt. – In: Bild, 23.05.1987

Hamburger Werkkunstschule zeigt Modelle aus Seide / Liselott Alverd. – In: Hamburger Abendblatt, 26.11.1968

Hurra, wir haben es geschafft!: Sechs Modestudenten machten Laden auf. – In: Bild, 23.11.1984

Kontakte zur Praxis: Gespräch mit dem neuen Direktor der Meisterschule für Mode. – In: Hamburger Abendblatt, 1966

Laufsteg in der Blauen Pyramide. – In: Hamburger Abendblatt, 03. 06.1989

Laudatio für Maria May: gestern bei der Eröffnung von „Du und deine Welt“. – In: Die Welt, 21.08.1965

Laudatio auf die Meisterschule / Erna Kaldenbach. – In: Die Welt, 20.09.1965

Maria May gestorben. – In: Die Welt, 29.10.68

Menschlich gesehen: Zauberin der Palette. – In: Die Welt, 20.06.52

Mode auf der Reise nach Wien: jetzt Gegenbesuch von zwölf Werkkunstschülerinnen. – In: Welt am Sonntag, 15.10.1967

Modeschule 99 Jahre alt: wir sind keine Schule mehr zum Wegheiraten. – In: Hamburger Abendblatt, 24.08.88

Der Mode voraus / Hanne-Lore Struck. – In: Die Welt, 10.05.49

Neue Lehrkräfte der „Meisterschule für Mode“. – In: Hamburger Abendblatt, 07.04.1959

Ein Nordlicht, das bis nach Hongkong strahlt / Eva Eusterhus. – In: Die Welt, 22.04.2006, Nr. 94, S. 43

Personen. – In: Wochenblatt, 17.01.91

Prof. Jacqueline-nach Hamburg der Liebe wegen. – In: Bild, 26.03.92

Profis lernen hier dazu: Blick in die Kurse der dritten Sommerakademie „Pentiment“ / Constanze Schmidt. – In: Hamburger Morgenpost, 16.08.1990

Pullover aus 1000 Meter Kaninchenfell: angehende Designer zeigten Mode völlig losgelöst von allen Zwängen. – In: Die Welt, 06.05.1983

Reisebilder von vielen Matratzen: „Pentiment 1989“; die Gast-Professoren der Kunst-Fachschule Armgartstraße stellen sich vor. – In: Die Welt, 07.08.1989

Renates Abendkleid gefiel der Mode-Jury am besten / Renate Lottermoser. – In: Hamburger Abendblatt, 17.12.73

Russische Impulse für folkloristische Mode. – In: Hamburger Abendblatt, 26.09.1986

Die Russen kommen: Hamburger Modeschule zeigt heute. – In: Hamburger Morgenpost, 09.1986

Spaniens Kunst neu entdeckt: Ausstellung der Jung-Designer. – In: Hamburger Abendblatt, 20.03.1992

Sie formen am Stil unserer Zeit: Hamburgs „Meisterschule für Mode“ begeht 90. Geburtstag / Hildegard Michaelis-Damrow. – In: Hamburger Abendblatt, 26.09.1957

Sie werden als Gast erwartet in der Meisterschule für Mode. – In: Hamburger Abendblatt, 01.10.1957

Stoffentwerferin, Stilistin, Kunstpädagogin: Maria May wird fünfundsechzig / Hanns Theodor Flemming. – In: Die Welt, 22.09.1965

Traum an der Trostbrücke: Kostümball der Meisterschule für Mode; Rausch der Farben. – In: Hamburger Abendblatt, 22.02.1958

Traum von einer alten Mühle / E. A. Greeven. – In: Welt am Sonntag, 13.05.56

Und schräg. – In: Hamburger Abendblatt, 14.04.1990

Vom Königsmantel zum Kapotthütchen: Schüler der Fachhochschule für Gestaltung zeigten Modeschau. – In: Hamburger Abendblatt, 26.10.1991

Vor dem Start ins Berufsleben: Finale in der Armgartstraße; Abschlussprüfungen in Hamburgs Werkkunstschule / Gottfried Sello. – In: Hamburger Abendblatt, 05.03.1965

Die Werkkunstschule geht konsequent ihren Weg: Gespräch bei einem Richtfest. – In: Die Welt, 6.11.1965

Wer wird Nachfolger? – In: Hamburger Morgenpost, 25.09.1965

Wie war’s mit einem BH aus Pelz? – In: Bild, 14.06.1990

Willy Drews-Bernstein neuer Direktor der Werkkunstschule: eigener Bericht. – In: Hamburger Abendblatt, 12.03.68

Willy Drews-Bernstein wurde Direktor der Werkkunstschule: Amtsübernahme am 1. April / Hans Theodor Flemming. – In: Die Welt, 12.03.1966

Zugesagte Ausbildung gefährdet. – In: Hamburger Abendblatt, 17.04.70

Die Zukunft ist ein Produkt: ab heute: Chaos-Couture, Modeschau der Fachhochschule für Gestaltung. – In: Tageszeitung, 13.10.1990

Zurück in die Zukunft: Modeschau der Fachhochschule; sanfte Farben und enge Schnitte. – In: TAZ, 16.07.90

Zu wenig Dozenten: Studenten streiken. – In: Die Welt, 17.04.70

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW)
Fakultät Design – Medien – Information
Department Information
Berliner Tor 5
20088 Hamburg
www.bui.haw-hamburg.de